

Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

1. Theil.

Milwaukee, Samstag, den 11. Juni 1898.

Jahrgang 10. No. 24

Editorielles.

Zur Konvention der Sozialdemokraten von Amerika.

VII.

Zum Schluss wollen wir auch noch die Lieblings-Idee verschömmener Reformen und klarer Hundstagen behandeln, nämlich ihren Wunsch: alle Reformen auf einem „Jus“ zu vereinigen. Dieses „Jus“ ist die direkte Volksgesetzgebung (Referendum, Initiative und das imperative Mandat).

Das Referendum will befähigen, das wichtige Gesetzbestimmungen, ehe sie verbindliche Kraft erlangen, dem ganzen Volke zur Abstimmung vorgelegt werden sollen.

Die Initiative besagt, daß eine bestimmte Anzahl von Stimmgewählern die Urabstimmung über irgend einen Vorschlag erlangen kann, und daß dann dieser Vorschlag abgelehnt werden muß.

Das imperative Mandat giebt der Majorität der Wähler das Recht, ihren Vertreter in der gesetzgebenden Körperschaft zu irgend einer Zeit zurückzuziehen, wenn er ihren Intentionen nicht mehr entspricht.

Die direkte Volksgesetzgebung ist gegenwärtig in ihrem vollen Umfange nur in den Staaten von Oregon, Nevada und in Appenzel zu finden. In abgeschwächter Form herrscht sie in den meisten anderen Staaten und der Bundesregierung der Schweiz.

Das Referendum, resp. die direkte Volksgesetzgebung ist aber nichts als Werkzeug des Fortschritts, das ihre begeisterten Befürworter von ihr glauben.

Gesetzgebung durch das ganze Volk ist uralte. Bei den Germanen und wohl bei allen anderen Völkern war sie herrschend — freilich konnte auf jener Stufe noch kaum von „Gesetzgebung“ die Rede sein. Die Funktionen der alten germanischen Volksversammlungen hatten nämlich mit dem, was wir heutige Volksgesetzgebung nennen, fast gar nichts gemein. In der Zivilisation des Altertums finden wir die direkte Volksgesetzgebung in den altgriechischen Demokratien — vor allem in Athen. Jedoch bekanntlich baute die freie Demokratie die Arbeit ihrer griechischen Städte auf der Sklaverei — d. h. daß die Sklaven alle Arbeit thaten, während die Bürger die Staatsführung besorgten. — Politik und Kriegführung waren die einzigen Tätigkeiten, die ihnen oblagen.

Der rasche Verfall der griechischen Demokratien, ist übrigens (unter anderen Ursachen) nicht zum wenigsten der direkten Volksgesetzgebung zuzuschreiben, welche sehr bald ein gefährliches und einflussreiches Lumpenproletariat schaffte.

In Rom kämpfte das aristokratische Regierungsprinzip lange Zeit mit dem demokratischen, was schließlich zu der Republik und zum Cäsarismus führte. Von direkter Volksgesetzgebung war da nicht die Rede. — Nach dem Untergang der alten Zivilisation und dem Antritt der Weltbeherrschung der Germanen bildete sich langsam ein neuer Staatsorganismus der „händliche Staat“ heraus, — in welchem im Laufe der Zeit in England, Frankreich und schließlich auch in Deutschland das Bürgerthum die tatsächliche Herrschaft erlangte. Seit der durch die ökonomische Entwicklung ein dritter Stand, das Proletariat entstanden, und mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechtes ist diese Klasse soeben im Begriffe, in allen zivilisierten Ländern die Macht zu erobern. Erfahrungsgemäß erweist sich überall nur das repräsentative System als das Mittel dazu.

Für einen modernen Großstaat auf unserer Kulturstufe paßt die direkte Volksgesetzgebung nicht. Kaustky und alle anderen sozialistischen Forscher und Denker sind entschiedene Gegner desselben, was um so bestimmter, weil diese Forderung auf dem Programm der deutschen Sozialdemokratie steht.

Kaustky sagt in seiner Schrift „Das Ererbte Programm“:

Die gesamte kaustische Volksgesetzgebung durch direkte Volksgesetzgebung zu lassen, ist absolut unmöglich. Ebenso wenig möglich ist es, durch sie die Staatsverwaltung zu übernehmen und, wenn nöthig zu lassen. ... So lange der moderne Großstaat besteht, wird der Schwerpunkt stets in seinem Parlamente liegen. (Seite 22.)

Kaustky hat wenige Monate nach Erscheinen seines Buches, diesen Rufus in einer fulminanten Broschüre in überzeugender Weise vertheidigt.

Thatsache ist nämlich, daß nicht so schwer zu bewegen ist, wie die große Masse, und speziell die Landbevölkerung.

Die leicht die fortgeschrittenste Landbevölkerung lebt heutzutage in der Schweiz. Ein gutes Schulwesen, lange demokratische Angewohnung und die durch die Bodenbesitzfreiheit bedingte Fortsetzung der Industrie über das ganze Land — d. h. keine überflüssigen Landmann genügt. Trotzdem erzieht schon eine oberflächliche Uebersicht des Referendums eine überwiegende Anzahl von konservativen, ja reaktionären Bestimmungen. Selbst Freunde des Referendums (Curti sowie Depuis) führen eine Anzahl von Vorschlägen an. Es sind in der Schweiz überhaupt die konservativen, welche am liebsten das Referendum anzufangen, als

ein Mittel, den Fortschritt der Klassen zu erschöpfen aufzuheben und das die katholischen (urkonserwativen) Kantone thun das am häufigsten, besonders das jesuitische Freiburg. Auch Uri, Valais, Schwyz, Ob- und Nidwalden machen oft davon Gebrauch. Dagegen liefern die radikalsten Kantone, Thurgau, Solothurn, Glarus und Zürich die wenigsten Unterstimmungen und Urabstimmungen.

Dieselben Erfahrungen haben mit den direkten Volksabstimmungen betamlich andere Länder gemacht, und zwar in erhöhtem Maße. Mit Vorliebe bediente sich seiner der Kaiser Napoleon III. vor Kaiser der Franzosen von des „Plebiscits“ Gnaden, nach im Jahre 1869 ergab dasselbe eine ungeheure Majorität zu seinen Gunsten.

Eine direkte Volksabstimmung in den nordamerikanischen Kolonien hätte übrigens in 1776, ja selbst in 1783, noch mit großer Mehrzahl zu Gunsten der Weiterbehaltung der Herrschaft von Großbritannien entschieden (siehe Bancroft, Volk u. A.) und es fiel darum den leidenden amerikanischen Staatsmännern jener Zeit gar nicht ein, eine solche zu proponieren.

Daß die Girondinen in der französischen Revolution versuchten das Königthum und Ludwig XVI. durch eine allgemeine Volksabstimmung zu retten, ist eine historische Thatsache, ebenso aber, daß die Jacobiner sich derselben auf das Heftigste widersetzten. Alle Historiker jener Zeit stimmen darin überein, daß es in Wirklichkeit keine 100,000 Personen waren, welche die furchtbare und fruchtbarste Revolution zu Wege brachten, welche die Geschichte kennt.

Daß unser Abraham Lincoln ein Majoritäts-Präsident war, wissen wir alle. Eine direkte Volksabstimmung hätte selbst im Norden eine Majorität gegen die Abschaffung der Negersklaverei ergeben, die bekanntlich von Lincoln als „Kriegsmaßregel“ angeordnet wurde, um den rebellischen Süden seiner ökonomischen Hauptstütze zu berauben.

Im Jahre 1886 schrie eine ungeheure Mehrzahl des amerikanischen Volkes nach dem Blute der Chicagoer Anarchisten. Wer dagegen sprach, war eine Zeitlang wenigstens in jeder Weise bedroht und gefährdet, wie mir aus persönlicher Erfahrung wissen.

Eine direkte Volksabstimmung in 1884 hätte jedenfalls eine große Majorität für das Aufhängen von Debs und Genossen ergeben. Die Sprache der republikanischen und demokratischen Zeitungen ließ daran keinen Zweifel übrig. Die herrschende Klasse aber wagte es nicht, das Experiment von 1886 zu wiederholen.

Es läßt sich also ganz und gar nicht behaupten, daß der große Haufe — d. h. die Majorität der Wähler auch immer die größte Weisheit in sich birgt. Der große Haufe ruft heute „Hosanna!“ und morgen: „Steinigt ihn!“ Der französische Plebs machte in 1793 den „rothen Schreden“ und schon in 1795 den bekanntlich noch blutigeren „weißen Schreden“. Die Masse ist immer reaktionär: die großen Revolutionen wurden sammt und sonders von verhältnismäßig kleinen Minoritäten ins Leben gerufen.

Von unserem Standpunkte überhaupt ist die direkte Volksgesetzgebung auch schon darum zu verwerfen, weil sie die allgemeine Verschwommenheit beginnt. Wir befürworten aber jetzt eine klare und reinliche Scheidung der Klassen — und dazu sind Parteien notwendig. Meinungsverschiedenheit innerhalb einer Partei sind natürlich stets vorhanden und sollen vorhanden sein, damit die Partei nicht zerfällt. Jedoch über die Hauptziele müssen sich die Anhänger einer Bewegung klar und einig sein. Die direkte Volksgesetzgebung hat dagegen die Tendenz, das Interesse von den Prinzipien abzulenken und von Fall zu Fall auf einzelne nebensächliche Fragen zu konzentriren.

Die direkte Volksgesetzgebung — falls sie in den Vereinigten Staaten allgemein eingeführt würde, müßte notwendiger Weise sofort das Niveau der ganzen Volksgesetzgebung auf die Stufe seiner ungebildeten Bürger bringen. Und was das in den Vereinigten Staaten mit seinen 8 Millionen Regern und seinem riesigen Proletariat von Miteraten zu sagen hat, darüber hat sich wohl noch kein Befürworter desselben klar gemacht. Und zu allem auch noch der barbarische eifrige Plebs unserer Großstädte! Mit den Vertretern dieser Leute kann man unter Umständen über recht fortschrittliche Forderungen unterhandeln, — niemals aber mit den Konstituenten selbst, die eben zum Mindesten ein Jahrhundert zurück sind. Die direkte Volksgesetzgebung könnte darum nur die Stimmen-Mehrheit des besseren und fortschrittlichen Elementes zur Folge haben, und den Konstituenten Recht geben, welche über den Stimmen-Mehrheit spotten. Eine solche Stimm-Mehrheit ist übrigens selbst in der Schweiz schon nach wenigen Jahren direkter Volksgesetzgebung eingetreten. Wenn also unsere amerikanischen sozialistischen Politiker diese Forderung nur ein wenig studieren würden, so dürften sie sofort die direkte Volksgesetzgebung ablehnen. Ein besseres Mittel, um den Fortschritt in diesen Ländern zu bekommen, gibt es gar nicht.

Für die sozialistische Gesellschaft — d. h. den sogenannten „Proletariat“ — mag wohl die direkte Volksgesetzgebung die passende Regierungs-

form sein, weil dann vorausichtlich die Klassen zu erlöschen aufhören und das die katholischen (urkonserwativen) Kantone thun das am häufigsten, besonders das jesuitische Freiburg. Auch Uri, Valais, Schwyz, Ob- und Nidwalden machen oft davon Gebrauch. Dagegen liefern die radikalsten Kantone, Thurgau, Solothurn, Glarus und Zürich die wenigsten Unterstimmungen und Urabstimmungen.

Die Reformelemente auf dem „Jus“ der direkten Volksgesetzgebung kann also, soweit wir in Betracht kommen, umweniger die Rede sein, da es noch fraglich ist, ob wir den Ballast dieser Pläne noch länger in unserer Plattform weiterzuschleppen wollen. ...

Nach langwieriger Krankheit ist am Sonntag Edward Bellamy, welcher durch sein „Looking Backward“ zu einer großen Berühmtheit gelangte, zu Chicago Falls, Mass., gestorben.

Er wurde vor 49 Jahren am gleichen Orte geboren und besuchte diverse höhere Schulen, auch suchte er sich durch Reisen (Deutschland bereiste er z. B. schon als junger Mann) des Weiteren auszubilden. Schließlich wurde er Advokat, praktizierte aber nicht, sondern widmete sich der Schriftstellerei.

Eine Zeitlang war er Mitarbeiter der „New York Evening Post“, schrieb für allerlei Magazine und publizierte diverse Romane, so: „A Rantoulet Job“, „Dr. Heibelhoff's Prozess“, „Wid. Dubington's Sester“ etc.

Im Jahre 1888 kam sein „Looking Backward“ heraus, welches betamlich ein ungeheures Aufsehen erregte.

Dieses Buch hat bis jetzt einen Absatz von 450,000 Exemplaren in Amerika und wohl von einer halben Million Exemplaren und Uebersetzungen in die meisten lebenden Sprachen gefunden.

An und für sich entbehrt dasselbe eigentlich fast der Originalität und enthält vielmehr nur eine aufgedrehte Mischung von älteren Utopien, wie sie aus dem Helden von Fourier, Cabet, Bellamy etc. stoffen, aber für Amerika hatte es doch den Reiz der Neuheit, weil man sich in diesem Lande zuvor wenig oder gar nicht um derartige Stoffe kümmerte.

Aus diesem Grunde hofften auch die Sozialisten neuerer Schulen, es werde dieser soziale Roman weit und breit eine eminente Anregung im Sinne der Anbahnung einer wirklichen sozialistischen Bewegung unter dem eingeborenen Elemente dieses Landes geben. Allein das war eine Illusion. Die meisten Leser des Buches betrachteten dessen Inhalt als eine literarische Kuriosität und vergaßen denselben nach Beendigung der Reueig bald wieder. Russische Naturen, in denen jedoch mehr oder minder entwickelte sozialistische Instinkte schlummerten, näherten sich durch das Bellamy'sche Buch zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete gereizt worden sein.

Daß dies indessen nicht in einem besonders hohen Grade gelungen sein kann, beweisen die Feststellungen, welche Bellamy hinsichtlich einer Parteibildung auf Grund des Inhaltes seines Buches und der herausgegebenen sozialistischen Organe erließ. Auch ist sein „Palaces of the Future“, welches vor etwa acht Monaten erschien, und das es als Ergänzung von „Looking Backward“ ansah, nur sehr fühl aufgenommen worden.

Nichtsdestoweniger wird Edward Bellamy den Reihen der ehrlichen Sozialreformer beigezählt werden, zumal er sich niemals zu zweifelhaften Rathen u. a. Genoss. George herbeigelaufen, was seine Hände stets korruptionstreu gehalten hat.

Folgendes Kulturbild (der Wiener Neuen Presse entnommen) aus dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts ist werth, weil es einen so anschaulichen Einblick in die Anschauung gebracht zu werden.

Die genannte „Neue“ schreibt: „Ein alter noch dem-ständlichen Österreicher Herrschaftsbesitzer wurde kürzlich über den Zustand der mit der bürgerlichen Kultur seiner Heimatgemeinde wies in Ermangelung einer anderen Kulturhaltigkeit dem armen, zudem noch franten Geistes der Gemeindeführer als Hof zu, wofür er seinen Lebensabend fröhlich beschließen wollte. Die geplante Friedlichkeit des Hofschlusses eines Menschenlebens wurde aber leider durch den Umstand beeinträchtigt, daß der Stall nach einige der Zimmerleute herbeigeführt, welche dem Herrn der Gemeinde nicht minder nachstehen als der Bettler. Das Stallpferd war nämlich auch noch dem Gemeindeführer und dem Gemeindeführer als Kutscherhelfer zugewiesen, und so hatte der Bettler sein beschriebenes Heim mit den genannten Dorfrentnern ständig zu theilen. Da geschah es nun vor einigen Wochen, daß man in der Gemeindeführer eines Feiertages wegen bezog, den Gemeindeführer und den Gemeindeführer auf die Weide zu treiben; ebenso anderer man es, für die Ernährung der Tiere an jenem Tag herbeizuführen zu treffen. Während der Gemeindeführer mit stillen Gleichmuth sein Stallpferd ertrug, fürzte sich der Gemeindeführer über den franten Gemeindeführer, zerließte ihn und begann einen Bettler an ihm seinen Hunger zu stillen. Das unglückliche Dörfchen der Gemeindeführer erlangte daher den furchtbaren Verlust.“

Kaustky's Kommentar zu Ber-

stehendem liefern die brutalen Sozialistischen Verfolgungen, denen die österreichische Regierung seit Wochen mit dem fieberhaften Eifer, der ausgeführten Brutalität obliegt, am den Staat vor den Umständen zu retten. Sicherlich dieser Staat wird mit einer solchen Armenpflege sich nicht die Liebe seiner Unterthanen, wohl aber deren Verachtung und Haß erwerben. Es ist nur die Konsequenz der Regierungsschandthaten, die Furcht des bösen Gewissens, was einen solchen Staat sein legitimes Heil in der Anwendung von drakonischen Rekrutierungen, Polizeifällen und Bojotten suchen läßt.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist dahingegangen, seit Fröbel den ersten Kindergarten eröffnete. Die Kämpfe über Werth oder Unwerth seiner Schöpfung haben den leidenschaftlichen persönlichen Charakter verloren. Rein königlich preussischer Unterrichtsminister von Raumer verleiht mehr die Erziehung von Kindergärten und begründet sein Eifer mit dem Satz, durch den er sich unsterblich blamirte: „Es ist klar, daß die Kindergärten ein Theil des preussischen sozialistischen Systems sind, dessen Ziel es ist, den Kindern Atheismus zu lehren. Daher können Schulen nach den Prinzipien Fröbels oder nach ähnlichen geführt, nicht gebildet werden.“ Erst nach dem Tode Fröbels (1880) wurde das preussische Interdikt aufgehoben und die Erziehung von Kindergärten in der preussischen Monarchie gestattet; es brauchte eine hochwürdige Regierung zehn lange Jahre, zu erstehen zu gelangen, daß sie sich geirrt habe. — Auch wir haben hier einen Kindergarten für Erwachsene“ eröffnet; er heißt „Sozialdemokratie“. Trotz aller Verbote gehört auch ihm die Zukunft.

Der Pariser „Figaro“ erzählt vor einigen Tagen ganz dergestalt seinen Lesern, daß die New Yorker Millionäre die Gebrauche des Adels anderer Länder nachahmten und darin so weit gingen, sich ein Motto auf den Schlag ihrer Wagen um ein Wappchen malen zu lassen. Einer der Millionäre ließ sich sogar fürzlich auf den Rath eines Pariser Wagenlackiers die Devise „Gott und Monroe“ auf dem Schlag seines Landwagens anbringen. — Man braucht gar nicht in die Ferne zu schauen; man kann solche Ausgeburten des Größenwahns in nächsten Nähe haben.

Der „Gerald“ meint: Die Bundesregierung der John Jacob Astor der Astorregierung als Geschenk angeboten, kostet ihm \$75,000 und ist ohne allen Zweifel dies mit einer der besten Kapitalanlagen, die er je gemacht hat.

Es würde auf jeden Fall sehr interessant sein, die Begründung dieser Behauptung in dem oben genannten Blatt zu lesen.

Die Nachricht, daß die große Mehrzahl der Mitglieder der hiesigen Brauer-Union in der letzten vom Verbande vorgenommenen Urabstimmung gegen die Arbeitslosen-Unterstützung gestimmt habe, ist von vielen Leuten, die den Thatbestand nicht kennen, falsch aufgefaßt worden.

Es handelte sich nämlich bei der letzten Urabstimmung nicht um die Arbeitslosen-Unterstützung als solche, sondern nur darum, ob dieselbe national oder lokal sein sollte. Die große Mehrzahl der hiesigen Brauer-Arbeiter sind nun dagegen, daß die Arbeitslosen-Unterstützung „von dem National-Verbande ausgehe. Sie verlangen, daß jede Union sich von vornherein durch ein vernünftiges Abgleich-System Sorge trage, daß die Arbeitslosigkeit unter ihren Mitgliedern nicht allzu groß werde. Jedoch, obwohl die National-Konvention des Brauer-Verbandes in 1893 — auf Anregung der Milwaukee Local- und der National-Striker — diesbezügliche Beschlüsse gefaßt hat, so sind dieselben doch in diesen Local-Unions nicht durchzuführen worden, und so sind an solchen Orten ist natürlich die Anzahl der Arbeitslosen eine sehr große. Es sind aber auch solche Local-Unions, die jetzt die Arbeitslosen-Unterstützung dem nationalen Brauer-Arbeiter-Verbande aufstellen möchten. Wie wenig die hiesigen Unions in dieser Beziehung einen Vorwärtsschritt machen, beweist der Umstand, daß bei ihren Arbeitslosen während des Winters im Durchschnitt etwa 36 Dollars per Mann bezahlten, — bei der Abstimmung gelangte Vorschlag verlangte 40 —, während aber diese Unions auch noch außerdem durch ihr Abgleich-System den Arbeitslosen Gelegenheit geben, das Rothbüttenleben für ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die anderen Local-Unions im Lande sollen das nun ebenso machen, falls sich an den National-Verband um Unterstützung zu wenden.

Dabei hat Resultat der betreffenden Urabstimmung in Milwaukee:

Frankreichs Wähler zur Deputiertenkammer gestalten sich (nach Volkszählung des 177. Sitzungsmonats am letzten Sonntag) wie folgt:

24 „Opportunisten“; Republikaner, die immer mit der Regierung gehen.

104 Radikale; Republikaner vom linken Flügel, welche ziemlich häufig von der Politik des jetzigen Regimes abweichen.

74 „Sozialistische Radikale“; bürgerliche Republikaner, welche häufig mit den Sozialisten stimmen.

57 Sozialisten verschiedener Fraktio-

nen: Broussisten, Alenastischen, Marxisten, Blanquisten etc.).

44 Monarchisten.

71 Mitglieder anderer Fraktionen, wie Antifemiten, Keritale und Boulangisten.

Summa 584 Abgeordnete.

Diese Zahlen mögen durch die Nachrichten in nächster Woche einige kleine Veränderungen erfahren. Weshalb heute läßt sich aus einer Uebersicht dieses Ergebnisses der Schluss ziehen, daß die Regierung in allen freireiherlichen Fragen über die Mehrheit der Stimmen verliert.

Denn von 584 beträgt die Majorität 293; die Gruppe 1 und 5 allein machen 299 aus, und eine Verbindung mit No. 6 die bedeutende Mehrheit von 370, in die die Sozialisten, mit ihren Verbündeten, nur 131 Stimmen abgeben können, bei Unterstimmung durch die Radikalen 235.

Um eine Entscheidung gegen das Radikal-Melne herbeizuführen, müßten besten Segen der Gruppe 3 und 4 mit No. 2 streng allirt sein und außerdem mindestens 58 Stimmen aus den drei anderen Lagern herbeiziehen — ein Fall, der wohl nur unter sehr seltenen, im Voraus unbestimmbaren Konstellationen eintreten könnte.

Eine der interessantesten Ausrichtungen gemeldet. Die Regierung hat 250,000 merikanische Silberdollars gekauft, welche General Merritt mitnimmt, um die Kosten der Expedition zu bestreiten. Natürlich wird diese Summe nicht lange vorhalten, aber mehr soll ihm von Zeit zu Zeit gefandt werden. 46,000 Dollars können jetzt für 46 Centis gekauft werden, so daß man für einen amerikanischen Dollar zwei merikanische Dollar erhält und noch 8 Centis dazu. Die 250,000 merikanische Dollars wurden in San Francisco für \$116,000 gekauft.

Auf den Philippinen kauft ein merikanischer Dollar soviel wie ein amerikanischer Dollar, so daß die Kosten von General Merritt's Expedition sich nur auf die Hälfte stellen werden. Die Soldaten haben auch großen Vortheil durch dieses Arrangement, denn sie werden natürlich mit amerikanischen Geldes ausbezahlt. Der Zollmeister giebt ihnen für jeden amerikanischen Dollar, zu dem sie berechtigt sind, zwei merikanische Dollars.

Was wohl Billy Bryan dazu sagen wird.

Ja, der Wissenschaft und der Beruhigung — die „Pure des Teufels“, wie sie der Doctor Martin Luther nannte — sollte man endlich Kränze zügel anlegen.

Da haben die Astronomen mit ihren verflärten Geh- und Meßwerkzeugen den Weltraum durchforscht, ohne daß es ihnen bis jetzt gelungen wäre, auch nur eine kleine Spur von den himmlischen „Geistern der Seligen“ zu entdecken! Infolgedessen machen sich die Menschen immer mehr mit den Gedanken bekannt, daß das Leben hier auf der Erde gelehrt werden muß, und daß es, Beziehungen zwischen den Menschen und Dingen herzustellen, die dieses irdische Leben nicht zu einer Hölle gestalten, wie sie thatsächlich über die Menschheit heringebrochen ist, seitdem sie sich von der Mutter Erde losgelöst und ihr Schicksal in die Hände einer imaginären Allmacht in einem imaginären „Jenseits“ legt.

Reuerdings hat nun diese zügellose Wissenschaft einen fast noch größeren Frevel verübt. Man stellt sich, daß das Gräßliche vor: ein Gelehrter hat nach sorgfältiger Untersuchung des „Wissenschafters“ einer Kirche, die Entdeckung gemacht, daß dieses Weltwasser eine Menge Bazillen, Diphtherie-Bazillen enthält. Der betreffende Gelehrte hat daraufhin in einer medizinischen Wochenschrift eine Warnung vor dem Weibwassererfassen erlassen, den er als einen Herd der Verbreitung von Infektionskrankheiten bezeichnet. Viele Gläubige haben trotz ihres „reinen Herzens“ nicht immer zugehört, und so trägt die Welt dazu bei, daß das Wasser im Weibwasser-Artefakt sich jetzt in einem besonders sauberen Zustande befindet.

Den größten Vortheil — wie von allen wissenschaftlichen Entdeckungen — hat natürlich auch dieses Mal wieder der Teufel. Das Weibwasser wird immer ein vorzügliches Mittel, den fieberkranken Patient unter die Zucht-ruhe des Herzogs zu heugen — ein paar Tropfen Weibwasser und selbst des Satans Großmutter müßte thierisch klein beißen. (Die Fabel.)

Ein weiterer Fortschritt wird aus China gemeldet. Die Regierung hat darin gewilligt, daß alle inländischen Gewässer auszubilden, wie inländischen Dampfmaschinen geöffnet werden. Da in China die Flüsse und die zahlreichen Kanäle die eigentlichen Handelsstraßen sind, ist dieses Zugeständnis für die Entwicklung des Landes und für den auswärtigen Verkehr mit demselben, als ein Fortschritt zu betrachten. Allerdings scheint die Nachricht davon, unter Regierung noch nicht amtlich zugegangen zu sein, aber in Shanghai wird das Zugeständnis als Thatsache angenommen, somit bestimmt behauptet, daß die Freigabe im Juni erfolgen soll. Anschließendes macht unter Konful in Tientsin darauf aufmerksam, daß dies eine goldene Gelegenheit für amerikanische Schiffszugruer und Gesellschaften sein würde, welche sich mit dem Bau von Schiffehampfern und Heineten Dampfmaschinen beschäftigen. Denn darnach werde

sofort eine sehr erhebliche Nachfrage eintreten.

Die New Yorker „Volkzeitung“ schreibt:

Im Anschluß an die italienischen Unruhen haben Schweizer Behörden eine Rolle übernommen, der zu tämen sich die „freie Schweiz“ alle Ursache hat.

Die Nachrichten über die Aufstands-bewegung in ihrer Heimath hatten naturgemäß auch die italienischen Arbeiter in der Schweiz in hochgradige Erregung versetzt. Sie gaben sich der Hoffnung hin, daß der Tag der Vergeltung herangekommen sei, und sie hielten sich bereit, selbst mit einzugreifen. Mehrere Scharen machten sich auf, in die Heimath zu ziehen und die revolutionären Kräfte zu stärken. Sie kamen an die italienische Grenze und hier, o Schicksal! wurden diese für die Freiheit ihres Vaterlandes eintretenden Arbeiter von den Schweizer Wehrmännern bittend den Soldaten des Königs Hundert ausgeliefert.

Dieser Vorfall ist so konfus, ist so unerhörte, daß wir der Depesche, die zuerst Nachricht über denselben gab, keinen Glauben schenken, sondern die Nachricht auf irgend einen Irrthum, irgend eine falsche Darstellung zurückzuführen suchen. Aber wir haben zu gut von der Schweiz gewacht. Es ist möglich, so wie die Depesche berichtet. Die „freie Schweiz“ hat eine Schaar von Freiheitstämpfern den Soldaten der Tyrannei direkt vor die Bonnette gestellt; hat erklärt: hier sind die Führer, macht mit ihnen, was ihr wollt.

Der schändliche Vorfall spielte sich nach den Ausführungen der „Zürcher Post“, eines bürgerlichen, aber sehr anhängigen Blattes, in folgender Weise ab:

Der Kapitän Tassin rief angeführt der Unruhen über der Grenze einige hundert Wehrmänner unter die Waffen, um die „Ruhe und Ordnung“ aufrecht zu erhalten. Als ein aus Zürich herankommender Zug italienischer Arbeiter in Bellinzona, dem Hauptort Tessin's, eintraf, wurden die Teilnehmer von den Schweizerischen Wehrmännern gefangen genommen. Theils wurden sie dann zurückgeschickt, theils aber auch in Bellinzona in's Gefängnis geworfen, wie denn auch eine ganze Reihe sozialistischer Flüchtlinge aus Italien verhaftet und in's Gefängnis geworfen wurden.

Schlimmer noch erging es einem andern Trupp von Italienern, die, durch den Gotthard kommend, am Samstag, den 14. Mai, in Airolo eintrafen und auf Veranlassung eines Regierungsbeamten hier einen Freispaß für die Gewerkschaft über die Grenze erhielten. Diese Arbeiter wurden vom Schweizer Militär nach Chiasso geführt. Hier verhielten die Schweizer Soldaten die Italiener am Aussteigen und ließen den Zug bis Pontaschio fahren. Dort wurden sie durch den italienischen Truppen ausgeliefert.

Die Zahl der Ausgelieferten betrug 249. Einer sprang bei Guibioles durch's Bogenfenster während dessen Fahrt und entkam. Ein Anderer entfrag im Tunnel beim Monte Genero. Um 2 Uhr traf der Zug in Chiasso ein (4000 Mann Infanterie, Versagliet und Artillerie hand bereit. Da der Zug eine kurze Strecke die Grenze überschritt, befehli ein italienischer Oberst den Schweizer Soldaten barsch, zurückzuführen. Viel Volk schaute von den Höhen aus dem erbärmlichen Schauspiel zu; es fehlte nur, daß die Schweizer Nationalhymne zur Uebergabe gefungen wurde.

In Coma wurde den Arbeitern befohlen, einzeln auszustiegen, während die Truppen die Gewehre auf den Zug gerichtet hielten. Er zwei und zwei wurden zusammengesetzt, darauf mit Ketten in drei Gruppen zu je 60 verbunden und so unter harter Eskorte in die Kaserne Satori geführt. Die Untersuchungsfrage ergab keine Waffen, aber die äußerste Armut. Nur einer besaß 11 Franken Geld; viele hatten, 15 Franken meinten, Andere waren gleichgültig. Die teufelischen Truppen lehrten nach Beratung dieser Heidenhaft nach Bellinzona zurück.

Und das Schicksal der auf so infame Weise ins Unglück gebrachten Arbeiter? Nun, zunächst wurden die meisten von ihnen in ihre Heimathorte abgeführt. Hinzuwanzig aber, die sich als Sozialisten oder Anarchisten bekannten, sind vor boshaftem Kriegsgewalt gefaßt worden. Sie werden jahrelang im Zuchthaus zu schmachten haben.

Es wird für die Schweiz sehr schwer halten, diesen neuen Frieden von ihrem Ehrensitze zu entfernen. Als der Schweizer Bundesrath vor jetzt zehn Jahren die Angelegenheiten des Zürcher „Sozialdemokrat“ auslöste, da hatte man mindestens die Entschuldigungsmaßnahme, daß man unter dem mächtigen Druck der Bismarck'schen Regierung handelte, gegen die ein Widerstand seitens der kleinen Schweiz unmöglich war. Jetzt aber hat sich eine Schweizer Kantonsregierung freiwillig in die Hände der Regierung Tassin's übergeben; ohne Druck von außen, aus freier Willigkeit hat die liberale Regierung Tassin's übergeben; hat sie hunderte von freireiherlichen Arbeitern ihren Schicksal in die Arme geliefert!

Wir sind überzeugt, daß unsere Schweizer Genossen Alles thun werden, was sie thun können, um das zu machen, was ihre Regierung verbrochen hat. Aber damit wird diese Schandthat nicht ungeschehen gemacht, ihre Un-

glücklichen, die im Zuchthaus ihren kurzen Traum von Freiheit büßen müssen, nicht aus ihren Ketten erlöst. Aber es waren K r e i t e r, die sich gegen ihre Regierung empörten. Es waren soziale Kämpfe, die dort in Italien zum Ausbruch kamen. Das erstarrte die Schergen der Behörden der „freien Schweiz“.

Das „Sankt Rose Kol“ ist wahrscheinlich so benannt nach der heiligen Schutzpatronin unseres gegenwärtigen Majors David S. Rose — dessen Name vielleicht David Sankt Rose gelesen werden soll. Die „heilige Rose“ hat aber viele Wunderthaten verrichtet, — nach ihrem Tode nämlich, — wie „königlich Wasser“ soll z. B. ihr Leichnam in a gemorden haben, wie der unferne Majors auch; und wer zu ihrem Grabe vorbeifahrt, den beschütze sie in der Wüste und im Spiel. Wir erwähnen alles Das nur nebenbei, weil es dazu beitragen kann, die Eigenschaften des unfernen achtbaren Bürgermeisters zu erklären.

Aber nicht das kleinste Wunder, welches die heilige „St. Rose“ verrichtet, begab sich gestern Abend. ... Obwohl nämlich in Wisconsin keine S t a t a t r e l i g i o n e r i t t, — wenigstens laut der Konstitution nicht, — so haben doch a w e i K o m p a n i e n B i s c o n n i n e r M i l i t a r Majors zur Gründung dieser frommen katholischen Freier abgeholt und mit Fadeln und Musik zur Ausstellungshalle begleitet.

Das ist doch ein Wunder, traun? Es war halb 10 Uhr am Abend, als der Majors, begleitet von seinem Adjutanten Weir Dunn, in der Halle eintrat und von seinem Freund Eitel D. Walsh, dem Präsidenten des Majors, als Redner vorgestellt wurde. Der Majors bemerkte, daß St. Rose Schwermüthigkeit sei eines der großartigen Institute, die existiren, und schloß seine Rede mit den Worten: „Ich erkläre hiermit den Majors für eröffnet und fertig, den Handel zu beginnen. Haben Sie Wachen an den Thüren und lassen Sie darauf, daß kein Mann einprinat, er habe denn seinen letzten Cent dafür beigegeben.“

Begonza! Die einfachste Art, dieses schöne Resultat zu erreichen, wäre — den Advokaten David S. Rose (jetzt Majors) als W a c h e n die Thür zu stellen. Würde b a c h n o c h Jemand mit einem Cent entkommen, dann wäre das jedenfalls das g r ö ß t e W u n d e r, das die „heilige Rose“ noch jemals verrichtet hat. ...

Ein hiesiges Blatt hält sich darüber auf, daß Gov. Stephens dem Herrn Wm. J. Bryan eine Oberstenstelle in einem Missourier Regiment angeboten hat, obgleich es gar noch nicht sicher ist, daß er überhaupt noch eine solche zu begeben haben werde.

Gov. Stephens mag darauf erwidern, daß er gethan hat, was ihm möglich war. Sein Anerbieten ist auf alle Fälle gut gemeint.

Im Uebrigen sind wir der Ansicht, daß diese Bemühungen, den Herrn Bryan sozusagen mit Gewalt zum Kriegsmann zu machen, besser unterlassen würden. Dürfte er wirklich Soldat werden wollen, so wäre er längst. Die Werbesellen haben ihm offen wie sie jedem Anderen offen stehen. Und ba er ein noch junger, kräftiger und wohlgenährter Mann ist, so hatte er seine Zurückweisung zu fürchten.

Es wäre ein schönes Beispiel gewesen und hätte ihm Ehre gemacht, wenn er, dem Aufrufe des Präsidenten folgend, sich in eines der freiwilligen-Regimenter seines Staates als einfacher Soldat hätte einreihen lassen. Es wäre das zugleich ein sehr würdiger und wirksamer Protest gewesen gegen die abscheuliche Gültigkeitstheorie, die sich anderwärts breit gemacht hat: — gegen die Vertheilung von Offiziers-Patenten an die bekannten „Söhne ihrer Väter“ und andere Persönlichkeiten, die man aus Grund ihres politischen Einflusses oder gesellschaftlicher Verbindungen auf oberwärtige Posten gestellt hat, für die sie sich noch in keiner Weise befähigt gezeigt haben.

Den Herrn Bryan jetzt gleichfalls sofort zum Offizier zu machen, zum Obersten noch dazu, obgleich er ein alter militärischer Kennerthum und Erfahrungsmangel, wäre eine eben solche Unschicklichkeit und würde seinem Ansehen ganz sicher nicht förderlich sein. Das Land braucht Soldaten. Der politische Offiziere hat es schon übergenug. (St. Louifer Abendpost.)

Die Sittlichkeit ist das einzige Gut, das allen unbedingten Werth besitzt, während allen anderen Gütern, wie Reichtum, Schönheit, Wissen etc. nur ein bedingter Werth innewohnt. Das höchste und letzte Ziel aller Erziehung ist daher die Heranbildung stiftlicher Charaktere. Unter Charakter — ursprünglich ein eingemeißeltes Zeichen — versteht man den auf ein bestimmtes Ziel beharrlich gerichteten Willen, der seinerseits in vernünftigen, menschenfreundlichen Anschauungen mündlich muß. Was versteht man unter Sittlichkeit? Willigkeit und Gerechtigkeit im Denken und Handeln. Wissen allein genügt nicht. Man muß dazu auch ein tiefes Gemüth besitzen. Nur solche und solche Menschen sind wahrhaft stiftlich. Der Werth des Menschen bedarf sich in einem milden und doch festen, zu ethneren Sinn. — Wer's auch, die Fanatiker und Stre-

Inland.

Die Kriegslage.

Washington, D. C., 6. Juni.

Es wird für vollständig unmöglich gehalten, daß die spanische Flotte den Hafen von Santiago verlassen können. Die Lage Cerros ist hoffnungslos und es wird ihm nicht übrig bleiben, als sich zu ergeben, wenn er auch die Schiffe zerstören mag, damit sie nicht in die Hände der Feinde fallen.

Es brühen nun mehrere der größten Schiffe nach Portorico zu dampfen, um die dortigen Hafenbefestigungen vollständig zu zerstören. Wie von Kingston, Jamaica, gemeldet wird, wurden 5000 Mann bei Santa Gertruda, etwas westlich von Santiago, gelandet, und vereinigten sich die Truppen mit 3000 Aufständischen unter Don Garcia. Die Vereinigung geschah unter Beihilfe von Adm. Sampson's Geschwadern, welches das Ufer besetzt. Die Truppen führen mehrere schwere Belagerungsgeschütze mit sich.

Im Laufe dieser Woche wird sich voraussichtlich der Krieg entscheiden. Nachdem Santiago und Portorico gefallen sind, wird Spanien voranschreiten und sich Spanien voranschreiten.

In Marinereisen will man wissen, daß ein harter Theil unserer Flotte nach den spanischen Inseln und nach Spanien fahren werde, sobald Cerros's Geschwader genommen ist. Die Schiffe „New York“, „Brooklyn“, „St. Paul“, „St. Louis“, „Harvard“ und „Albatross“ werden an der Expedition voraussichtlich theilnehmen. Die Regierung verhält sich schweigend.

Nachrichten von Santiago werden mit Spannung erwartet.

Aus der Bundeshaupstadt.

Washington, D. C., 6. Juni.

Das Flottenamt hat folgendes Bulletin veröffentlicht:

Admiral Dimes berichtet, daß die Insurgenten in der Provinz Cavite während der verfloffenen Woche mehrere Kämpfe mit den Spaniern bestanden und mehrere Tote errugten haben. Sie möchten etwa 1800 Mann und 50 Offiziere zu Gefangenen. Das Cavite - Arsenal wird in Stand gesetzt, um den erwarteten amerikanischen Truppen als Munitionsort zu dienen.

Der Präsident wird dem Sen. Merritt während der nächsten Tage den Tarif für die Philippinen zugehen lassen, wie derselbe eingeführt werden soll, wenn die Inseln unter der Kontrolle der Ver. Staaten stehen werden. Manila wird von der Blockade befreit und dem Handel aller Länder geöffnet werden.

Der Präsident McKinley wird heute dem Congreß eine Special Message zugehen lassen, in welcher er empfiehlt, dem Senat die Resolution zu empfehlen, die die Philippinen unter seine Herrschaft zu bringen. Auch ist seine Beförderung zum General geplant. Die Matrosen, die ihn begleiteten, werden Unteroffiziere werden und je \$100 und eine Ehrenmedaille erhalten.

In militärischen Kreisen wird die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Die Meldung von der Landung amerikanischer Truppen auf Cuba für nicht richtig gehalten, da die Transportschiffe noch gar nicht in Santiago angeht sein könnten.

Canaba verschoben worden. Das Flottenamt hat das Original des Briefes nicht im Besitze, wohl aber der Esel des Bundesgeheimnisses. Sobald festgestellt wird, daß der Brief gänzlich von Cerros herührt, wird der letztere sowie die Boote, aus Canaba ausgeworfen werden.

Das Flottenamt sandte heute dem Admiral Sampson eine Liste der gefangenen Sponier in Fort McPherson, damit er mit dem spanischen Admiral wegen der Auswechslung der Befragung der „Merrimac“ unterhandeln kann. Der Lieutenant Johnson's Rang dem eines Hauptmannes der Landarmee gleichkommt, der im Range am höchsten stehende gefangene Offizier aber nur ein Premier - Lieutenant ist, so wird Sampson wahrscheinlich noch einen Second Lieutenant bringen müssen, um hoblen frei zu bekommen. Der Rest der „Merrimac“ Besatzung kann Mann für Mann gegen gefangene spanische Gemeine ausgewechselt werden.

Der Präsident überbande dem Senat folgende Vorkemister - Ernennungen zur Besetzung:

Wisconsin: - Bennie Johnson, von Cumberland.

Illinois: - William D. Smith von Collinsville; Cassius M. Woodman von Farmer City; William Stidler von Verillion; Gus. Michels von Mount City; Charles S. Reed von Normal; Robert A. Beechm von White Hall.

Iowa: - John D. Seint von Marshalltown.

Kansas: - Richard Wering von Whitley.

Michigan: - Winthrop H. Hayes von Rochester.

Der 55. Congreß.

Washington, D. C., 6. Juni.

Gleich nach der Eröffnung der Sitzung wurde die dringliche Nachtragsbewilligungs-Vorlage eingebracht und angenommen.

Die Vorlage betitelt im Ganzen die Summe von \$17,745,000 für Armeen und Flottenangelegenheiten.

Wilson brachte einen theilweisen Bericht ein über die vermittelte Civilisierungsverträge. Der theilweise Bericht wurde angenommen.

Die Hausamendments zu der Vorlage zum Schutze der Heimhaite-Anfänger, welche in Kriegszeiten in die Bundes - Armee oder Marine eintraten, wurde angenommen. Die Vorlage verfährt, daß die Dienstzeit im Kriege gegen Spanien gerade so anerkannt werden soll, als wenn die Betroffenen auf dem Friedensstand geblieben wären.

Der Rest der Sitzung wurde mit der Erledigung von unwichtigen Angelegenheiten ausgefüllt.

Der Senat beschäftigte die Ernennung folgender Brigaden - Generale:

Leonard W. Colben von Nebraska; Roy Stone von New York; Genrv D. Douglas von Maryland; Harrison Gray Otis von California; Lieutenant J. J. Andrews, 12. Infanterie-Regiment; Colonel N. B. Hughes, General - Inspektor; Lieutenant Col. J. B. Babcock, Assistent General Adjutant.

Angerben beschäftigte er noch eine große Zahl von Beförderungen, darunter die der Offiziere von Devo's Geschwader.

Das es bekannt wird, daß die Kriegsfleeter-Vorlage, wie sie vom Senat angenommen wurde, dem Hause eingebracht werden sollte, so hatten sich ausnahmsweise viele Mitglieder zu der Sitzung eingefunden.

Die Vorlage wurde kurz nach Eröffnung der Sitzung eingebracht.

Dasselbe (Rep. Pol.) vom Comité für Regeln reichte sofort eine Resolution ein, welche bestimmt, daß das Haus die Senats - Amendments verwirft und die Vorlage an einen Conferenz-Ausschuss zu versenden.

Das es bekannt wird, daß die Kriegsfleeter-Vorlage, wie sie vom Senat angenommen wurde, dem Hause eingebracht werden sollte, so hatten sich ausnahmsweise viele Mitglieder zu der Sitzung eingefunden.

Secunde - Lieutenant Luis Ferrinano, Jäger-Bataillon, Porto Rico.

Secunde - Lieutenant Emilio Mateo Gabayo, 3. Kavallerie, Principe.

Secunde - Lieutenant Baldomero Aparicio Rambrana, 5. Bataillon, Chidlers.

Sec. Lieut. Juan Jimenez Remos, 9. Bataillon, Sorla.

Sec. Lieut. Cleto Milla Castro, Alfonso 13. Bataillon, 62. Regiment.

Sec. Lieut. Pedro Varido Alvarez, 3. Bataillon, Terce, Jalmischer.

Sec. Lieut. Jusu Gonzalez Bergas, 22. Bataillon, Canfiores, Cadix.

Sergeant Enrique Almos Cite, 3. Kavallerie, Principe, Jalmischer.

Außerdem befinden sich dort noch 10 Gemeine in Gefangenenschaft.

Die Liste der gefangenen Befahung des „Merrimac“ ist, soweit man bis jetzt weiß, wie folgt zusammengesetzt: Lieut. Richmond Pearson Hoblan, wurde am 17. August 1870 in Greenboro, Ala., geboren.

Er promobirte in 1889 an der Spitze seiner Klasse und infolge dessen wurde er von der Marine nach Frankreich geschickt, um einen Kursus in der Marine-Kaufmann zu nehmen. Die Regierung hat es sich nämlich zur Regel gemacht, einigen Cadetten, die sich bestes Verhalten, die Gelegenheit zu bieten, sich in ihrem Fach auf's Höchste zu vervollständigen. Hoblan besuchte die Ecole Polytechnique und lehrte in 1891 nach den Ver. Staaten zurück.

Er diente dann eine Zeit lang am Constructions - Bureau in Washington und ging dann von dort nach der Bundesflottenstation in New York. Später diente er unter Admiral Bunce von der nordatlantischen Station und unteries darauf eine Klasse in der See-Cadettenschule in der Marine-Baukunst.

Er wird als ein großer, offenkühler, geistvoller Mann von anpruchsvollem ruhigem Charakter beschrieben. Er ist der Autor eines Werkes betitelt: „The Situation and Outlook in Europe“.

Hoblan ist ledig.

Daniel Montague, erster Klasse Maschinen auf der „New York“, wurde in New York geboren und ist 29 Jahre alt. Er trat im December 1896 in den Dienst.

George Charette, Kanonier auf der „New York“, wurde in Lowell, Mass., geboren, ist 29 Jahre alt; trat am 20. Mai 1898 in die Marine.

Osborn Deaman, Bootsmann auf dem „Merrimac“, wurde in Stuart, Iowa, geboren. Er ist 21 Jahre alt, trat am 22. April 1898 in die Marine.

Geo. H. Phillips, Maschinist auf dem „Merrimac“, wurde in Boston, Mass., geboren, ist 34 Jahre alt; ließ sich am 30. März 1898 anwerben.

Francis oder John Rehn, Wasserführer auf dem „Merrimac“, wurde in Boston, Mass., geboren. Er ist 28 Jahre alt; in den Dienst trat er am 21. April 1898.

Randolph Clausen, Bootsmann auf der „New York“, wurde in Boston, Mass., geboren und ist 25 Jahre alt; ließ sich am 25. Februar 1897 anwerben.

Die Auswechslung der Gefangenen dürfte aber geraume Zeit in Anspruch nehmen, da Santiago jetzt, so viel man weiß, keine telegraphische Verbindung mehr hat.

Wären die Kabel nicht durchschnitten, so könnte Santiago auf verschiedenem Wege erreicht werden, am einfachsten von San Pedro de Macoris. Jetzt geht die Kabelverbindung nur bis nach Haiti. Von dort aus müssen Depeschen der Post befördert werden.

Die Auswechslung der Gefangenen dürfte aber geraume Zeit in Anspruch nehmen, da Santiago jetzt, so viel man weiß, keine telegraphische Verbindung mehr hat.

Kleider vom Weide rissen und ihm einen Anstrich von Glycerinschmierer gaben. Dann hängten sie ihn an den Füssen aus, bis er drei Hochs auf „Uncle Sam“ ausbrachte.

Neuer Philadelphia, Pa., 5. Juni.

Das Gebäude No. 1106 Chestnut Straße, in dem sich das Geschäft des Apothekers George S. Evans befindet, wurde durch Feuer zum Betrage von \$50,000 beschädigt.

Memorie. Wis., 5. Juni.

Die Anlage der Coffin Box an Lumber Company in Irvington, drei Meilen von hier, wurde durch Feuer zerstört. Der Verlust beträgt \$30,000.

Die Charney-Familie. Los Angeles, Cal., 5. Juni.

J. M. Charney jr. von Chicago beging hier Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Er besaß eine Frau in einem Anstalts-Krankenhaus, verurteilt durch Krantheit. Der Selbstmord bewohnte mit seinem Bruder L. E. Charney zusammen ein Zimmer. Seine Leiche wurde in einem Stube liegen gefunden. Die Kugel war durch den Schädel gedrungen und hatte sich in die Wand gebohrt. Der Tod war etwa 24 Jahre alt. In seinen Taschen fand man Banknoten, welche zeigen, daß Charney in einer hohen Bank \$300 deponirt hat, und \$1,300 in einer Chicagoer Bank. Er fand man in seinen Taschen zahlreiche auf die Presbyterian Education Mission ausgegebene Banknoten, die jedoch nie zur Zahlung präsentirt wurden. Die Leiche wurde nach einem Leichenbestatter gebracht, wo sie von dem Bruder in Augenschein genommen wurde. In besten Bekleidung befand sich ein älterer Mann, der angeblich ein Freund der Charney-Familie zu sein.

Chicago, Ill., 5. Juni.

Der Selbstmord des jungen Charles M. Charney in Los Angeles ist ein weiteres Kapitel in der dunklen Geschichte der hier einst angesehenen Charney-Familie. Das Haupt der Familie, Charles M. Charney Sr., war lange Zeit einer der größten Holzhändler Chicago's. Er war ferner der Schatzmeister der National-Organisation der Presbyterian - Bildungs-Anstalten. Er stand im Alter von etwa 60 Jahren. Seine Familie bestand aus Frau, drei Söhnen und einer Tochter. Vor etwa einem Jahre wurde es plötzlich bekannt, daß Charles Sr. etwa \$100,000 als Schatzmeister der religiösen Gesellschaft unterlassen habe. Er wurde verhaftet und einsperrt unter die Obhut eines Beamten gegeben. Es gelang ihm jedoch auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise seine Flucht zu bewerkstelligen, und ist bis zu diesem Tage verschollen.

Frau Charney verstand kurz darauf, die Kinder zu retten und zu suchen. Die Kinder zerstreuten sich und suchten Beschäftigung. Der älteste Sohn, J. B. Charney, beging kurz darauf in Milwaukee in einem Hotel Selbstmord.

Chilicere. Sharon, Pa., 5. Juni.

In Bardoe, in Mercer County, wurde gestern unter großer Begeisterung eine amerikanische Flagge an einem hohen Fahnenmast gehißt. Heute Morgen wurde das Strengholzer zerhackt und in den Roth getreten gefunden. Mehrere Männer, die man für unloyal hielt, wurden der That schuldig. Dies hatte eine Scherelei zur Folge, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Zwei der Verletzten, George Davis und John Danks, werden wahrscheinlich sterben.

Bekannter Deutscher geboren. Vancouver, B. C., 5. Juni.

David Weiss, ein ansehnlicher Birner und Schreiber des Nordwestlichen Sängerbundes, starb um Mitternacht an Phthisis tuberculosa. Er stand im Alter von 42 Jahren.

Strunten. Buffalo, N. Y., 5. Juni.

William A. Thomas, 21 Jahre alt, Joseph E. Talbot, 19, und Felix Gilmore, 18 Jahre alt, entranen heute Abend im Hofe. Die Drei führten in einem Raub. Bei dem Verzuge, einem nahenden Dampf auszuweichen, lenkte das Fuhrwerk.

Springfield, Ill., 5. Juni.

Henry Trutter, 18 Jahre alt, von Clear Lake, und Charles Underhill, 19 Jahre alt, von Riverton, entranen während des Abendens im Congamont-Flusse.

Unfall auf der „San Francisco“ Providence, N. H., 5. Juni.

Auf dem Bundeskreuzer „San Francisco“ starb heute eines der großen Boote von seinem Platz herunter. Der Bootführer Klaus Wessell wurde über Bord geschleudert und ertrank. Der Seemann Gordon erlitt einen Beinbruch. Wessell's Leiche wurde erresunden.

Bekannter Sänger geboren. New York, 5. Juni.

George Herrmann, ein bekannter Tenorsänger, ist an einer Herzkrankheit gestorben.

Seine Nachrict. New York, 5. Juni.

von Fort zu Prince, Danst, wird demgegenüber gemeldet, daß von einem Angriff auf Santiago nichts bekannt und die Nachricht, die Insurgenten bekrüchten die Stadt, unbenutzt sei.

Im Marinamt ist bis jetzt keine amtliche Nachricht von irgend welchen Vorgängen von Santiago eingelaufen. Wie der ein Bombardeuren?

Die Schiffschiffe von Santiago sollen, einem Gerüchte zufolge, die Befestigung der Befestigung wieder aufgenommen haben; der Dampfmittler „Vesuvius“ und die „Oregon“ nehmen angeblich an derselben theil. Wie es scheint, handelt es sich um einen allgemeinen Angriff, um die Durchfahrt durch den Canal zu erzwingen. Das erste Schiff dürfte Gefahr laufen, durch unterirdische Minen in die Luft gesprengt zu werden.

Die genaue Lage aller Strandbatterien ist dem Commodoro Schley bekannt, so daß dieselben der Flotte nach dem Schweigen gebracht werden können.

Aus der Bundeshaupstadt. Washington, D. C., 3. Juni.

Das Marinamt läßt eingehende Versuche anstellen mit dem automatischen gezogenen 1-Pfünder, der 180 Schüsse in der Minute abgeben kann. Bis jetzt ermöglicht die schnellsten Geschütze 15-20 Schüsse per Minute. Die Wirkung eines solchen Geschützes gegen schwachgepanzerte Fahrzeuge, z. B. Torpedoboote, würde eine furchtbare sein.

In der heutigen Kabinettsitzung wurde Schley's amtlicher Bericht über die Schlacht von Santiago de Cuba verlesen. Der Commodoro sagt, daß er keinen Grund habe, zu bezweifeln, daß Cerros's ganze Flotte in Santiago fest ist. Das Bombardement war zum Trost der Reconqueren.

Der Präsident bestatigt heute mit mehreren Abgeordneten die Hauptaufgabe der Flotte, die die Inseln zu beherrschen, die die Inseln zu beherrschen, die die Inseln zu beherrschen.

Der Senat nahm die vom Haus posticte Vorlage an, welche alle politischen Beschränkungen aufhebt, wie sie durch den dritten Paragraphen des 14. Amendments der Bundesverfassung geschaffen wurden.

Dann wurde die Erörterung der Kriegsteuer - Vorlage wieder aufgenommen.

Jones (Dem. Ark.) meinte, alle Amendments der Vorlage sollten erledigt werden, bevor man zur Erörterung der Bondausleihe schreite. Dale (Rep. Me.) sagte, dies habe keinen Zweck, denn eine Ausgabe von Bonds müsse notwendig durch den Congreß genehmigt werden.

Der Senat nahm die vom Haus posticte Vorlage an, welche alle politischen Beschränkungen aufhebt, wie sie durch den dritten Paragraphen des 14. Amendments der Bundesverfassung geschaffen wurden.

Dann wurde die Erörterung der Kriegsteuer - Vorlage wieder aufgenommen.

Jones (Dem. Ark.) meinte, alle Amendments der Vorlage sollten erledigt werden, bevor man zur Erörterung der Bondausleihe schreite. Dale (Rep. Me.) sagte, dies habe keinen Zweck, denn eine Ausgabe von Bonds müsse notwendig durch den Congreß genehmigt werden.

Der Senat nahm die vom Haus posticte Vorlage an, welche alle politischen Beschränkungen aufhebt, wie sie durch den dritten Paragraphen des 14. Amendments der Bundesverfassung geschaffen wurden.

Dann wurde die Erörterung der Kriegsteuer - Vorlage wieder aufgenommen.

Jones (Dem. Ark.) meinte, alle Amendments der Vorlage sollten erledigt werden, bevor man zur Erörterung der Bondausleihe schreite. Dale (Rep. Me.) sagte, dies habe keinen Zweck, denn eine Ausgabe von Bonds müsse notwendig durch den Congreß genehmigt werden.

Der Senat nahm die vom Haus posticte Vorlage an, welche alle politischen Beschränkungen aufhebt, wie sie durch den dritten Paragraphen des 14. Amendments der Bundesverfassung geschaffen wurden.

Dann wurde die Erörterung der Kriegsteuer - Vorlage wieder aufgenommen.

Jones (Dem. Ark.) meinte, alle Amendments der Vorlage sollten erledigt werden, bevor man zur Erörterung der Bondausleihe schreite. Dale (Rep. Me.) sagte, dies habe keinen Zweck, denn eine Ausgabe von Bonds müsse notwendig durch den Congreß genehmigt werden.

Der Senat nahm die vom Haus posticte Vorlage an, welche alle politischen Beschränkungen aufhebt, wie sie durch den dritten Paragraphen des 14. Amendments der Bundesverfassung geschaffen wurden.

Dann wurde die Erörterung der Kriegsteuer - Vorlage wieder aufgenommen.

Jones (Dem. Ark.) meinte, alle Amendments der Vorlage sollten erledigt werden, bevor man zur Erörterung der Bondausleihe schreite. Dale (Rep. Me.) sagte, dies habe keinen Zweck, denn eine Ausgabe von Bonds müsse notwendig durch den Congreß genehmigt werden.

Hanna, Hansbrouck, Bowler, Doar, Ryle, Lindbach, Lode, McBride, McMillan, Rosen, Mitchell, Morrill, Murray, Nelson, Perkins, Platt (Conn.), Wolcott - 45.

Doaneen stimmten: Allen, Bacon, Bate, Berry, Butler, Cannon, Chilton, Elab, Goddell, Daniel, Harris, Heitfeld, Jones (Ark.), Jones (Neb.), McEnery, McClaurin, Mantle, Martin, Mills, Menen, Pasco, Pettigrew, Vestus, Ramsdin, Roach, Stewart, Teller, Turley, Turpie, Vest, Wolfe - 31.

Der Rest der Sitzung wurde mit Beschlüssen verbracht.

Der Senat beschäftigte folgende Ernennungen:

Oskar S. Strauch von New York zum Befehlshaber der Flotte.

Postmeister: Illinois - Charles F. Vest, von Rockford; William M. Kraper, von Metropolis City; William V. Glad, von Carletonville.

Michigan - Edward L. Bates, von Pentwater; Clinton L. Keller, von Marcellus; William F. Reimenschneider, von Chelsea.

Kansas - Clarence R. Wittichson, von Columbus; James M. Cushman, von Ashland; Edwin Foster, von Independence; Henry L. Henderson, von Jola; Samuel H. Peters, von Newton.

Wisconsin - Thomas W. Merrifield, von Elthorn.

North Dakota - D. C. McIntosh, von St. Thomas.

South Dakota - Dalton H. Brooks, von Vermilion.

Haus. Das Haus beschäftigte sich heute meistens mit Privatvorlagen. Es wurden während der Tagung 49 derselben erledigt, worauf Vertagung bis 8 Uhr Abends eintrat.

In der Abendigung wurden etwa 60 Privatvorlagen erledigt. Eine der angenommenen Vorlagen betraf die nun 105 Jahre alten Ranch Borger von Pennsylvania eine Pension. Sie ist die Wittve eines Soldaten von 1812.

New York's Postmeister. New York, 3. Juni.

Die World's Meidt, Major Van Wad wird vermutlich von seinem Amte suspendirt werden, so lange die Untersuchung wegen Abhanges der Polizeicommissäre Hamilton und Phillips gegen ihn schwebt. Sen. Wall forderte den Gouverneur auf, in diesem Sinne vorzugehen.

Gouverneur Brad wird die Legislation zu einer Specialsitzung aufrufen, die am 27. Juni zusammenzutreten soll.

Widderbund. Schreppert, Pa., 3. Juni.

In Doyle, 18 Meilen von hier gegen, wurde der Regent William Street von einem aus 1000 Köpfen bestehenden Volkshaufen lebendig am Platze verbrannt. Street hatte am 30. Mai eine Frau Parikh in verbrecherischer Absicht angegriffen und sie so schlimm verwundet, daß sie nun auf dem Tode darniederliegt.

Terrestana, Ark., 3. Juni.

Der Regent Bud. Hayden wurde von einem Volkshaufen verbrannt. Er hat ein kleines Kind verarmt.

San Francisco, 3. Juni.

Wie nunmehr angeordnet ist, wird sich die 2. Expedition nach den Philippinen am Dienstag einschiffen und die Rotieren für 6 Monate, sowie 400 Patronen pro Mann mitnehmen. Die Expedition besteht aus dem 1. Colortabor und dem 10. Pennsylvaniaer Regiment.

Das Colorado - Regiment ist 1000 Mann stark. Man glaubt übrigens, daß die Transportdampfer vor Donnerstag nicht in See gehen können. Wahrscheinlich wird auch das 23. Regiment der Regulars einen Theil der Expedition bilden.

Das seltsame Fieber an Bord. New York, 3. Juni.

„An Bord des Dampfers „Garrid“, die aus Südamerikanischen Häfen angekommen ist, sind zwei Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. Der Heizer Collins starb am 12. Mai am Fieber, und wurde in Victoria beerdigt. Am 17. Mai erkrankte in Bahia der Matrose Hansen, war jedoch bei der Ankunft des „Garrid“ im hiesigen Hafen so weit wieder hergestellt, daß er nach Swinburne Island in Quarantäne gebracht werden konnte.

Wenden freigestellen. Omaha, Neb., 3. Juni.

Die theilweise Lieutenant's Mauer und McClorm's der Heilsarmee, welche bekanntlich eines Nachts allegorische Figuren auf dem Dach des Ausstellungsbauwerks für schöne Kunst in dem Welt demobilist hatten, weil sie nackt waren, und dann der bösmilligen Beschuldigungen angeklagt wurden, sind freigelassen worden, und zwar, weil kein Richter erwies. Die Ausstellungsgesellschaft hat zu der Ansicht gelangt, daß sie doch noch immer am besten wegfomme.

St. Petersburg, 3. Juni.

Der neue russische Kreuzer „Svetlana“, welcher eine Wasserdrängung von 828 Tons besitzt, ist nach dem pazifischen Ozean abgegangen. Der Kreuzer soll eine Geschwindigkeit von mehr als 20 Knoten haben, führt 6 1/2 Centimeter Schnellenergeschütze von Canet und 10 ebensolche von 5 Centimeter.

Der Kreuzer ist in Frankreich gebaut, hat 45000 Pflanzler in der Geschützpforten und ein Panzerdeck von 2 Zoll Dicke.

Nicht geringe Sensation hat in amtlichen Kreisen die Nachricht hervorgerufen, daß in Andlan in der Provinz Kerebona, Turkestan, einlaufend Eingehende den dortigen Militärposten angegriffen. Von der aus 300 Mann bestehenden Befahung wurden 20 getödtet und 18 verwundet.

Frankreich. Paris, 3. Juni.

Sowohl hier wie in Madrid erfuhr sich das Gerücht, daß Admiral Cerros überhaupt nicht in Santiago war. Dem „Gaulois“ wird von Madrid gemeldet, daß nachstehende an erster Stelle ergeben hätten, daß die in Santiago angelegten Schiffe zu dem Geschwader Villamil's gehörten, während Admiral Cerros nach der Ansicht von dem verstorbenen Inseln so mandirt war, daß die Amerikaner gefaßt wurden und als er diesen Trost erreicht hätte, in möglicher Eile nach den Philippinen gedurft sei. Er habe den Auftrag, die dort liegende amerikanische Flotte zu vernichten, und alsdann die nach den Philippinen entlassenen amerikanischen Transportschiffe abzufangen. Zum Schluß sagt der Correspondent, daß das Camaraz jetzt in Cadix liegendes Geschwader sich in wenigen Wochen der Manila mit dem Geschwader Cerros vereinigen werde.

Spanien. Madrid, 3. Juni.

Der Sturm auf die Banl scheint von gewissen Spekulationen künstlich in Szene gesetzt zu sein. Gestern Abend brachten die Jäger Silbergeld im Gewicht von 15 Centnern, welches offen durch die Straßen transportirt wurde, um die Panik zu beenden. Trotzdem dauert dieselbe fort.

Die „Dia“ berechnet, daß der Angriff der amerikanischen Kreuzerschiffe auf Santiago \$300,000 gekostet habe, trotzdem hätten weder der „Cristobal Colon“ noch die Forts den geringsten Schaden erlitten.

Nach einem Telegramm der transatlantischen Dampfergesellschaft hat der „Alfonso 13.“ seine Gefährtin La Luna, die in Uniontown u. s. w. verbrannt, ohne Zwischenfall in Victoria gelandet. Da es an demselben nicht zu schwer ist, die Blockade zu brechen, folgen viele Kapitane dem Beispiele des Kapitans des „Monferat“.

Von dem angeblichen Ausfall von Torpedobooten aus Santiago am Sonntag, dem Commodoro Schley meldete, ist hier nichts bekannt.

Die Presse an der Briebe hobt sich. Das Wall „El Pais“ sagt, daß gerüchert verlautet, die amerikanische Flotte habe die Einfahrt in den Hafen von Santiago de Cuba erzwungen. Die Nachricht wird jedoch bezweifelt.

Hierher seitens des Admirals Cerros ist die Richtigkeit nach den Philippinen.

Eine Depesche von Havana meldet, daß in der cubanischen Abordnungstammer der Autonomistenführer Genor Giberro die Resolution aufordnete, die Insurgenten zu erlösen, Autonomie anzunehmen, wo die Insurgenten selbst einsehen müßten, daß das Land noch nicht reif für die Unabhängigkeit sei. Der Präsident der Pomer erklärte, daß die Resolution einen jammervollen Inhalt hätte.

In der Kammer erwiderte der Arienminister Torres auf eine Anfrage, daß eine Expedition nach den Philippinen absandt werde, daß dies jedoch, sobald die Nothwendigkeit vorliege.

Sibiriat. 3. Juni.

Es wird hier gemeldet, daß spanische Referenzgeschwader von Gabis abgesetzt ist, aber der Tag der Abfahrt wird nicht gemannt, ebensowenig der Bestimmungsort des Geschwaders.

London, 3. Juni.

Der Correspondent des „Standard“ in Madrid meldet, daß der Premier Sagasta zu der Ansicht gekommen ist, daß sein Grund vorliegt, den Senor Galtzer gerichtlich zu verfolgen, weil er einen Artikel veröffentlicht, der angeblich die Königin-Regentin beleidigt hätte.

Wasparriso, 3. Juni.

Das Kriegsministerium hat heute Truppenbewegungen nach Japan und nach Cuba bekannt gegeben, und die Inhaberschaft der Kriegsschiffe mit großem Eifer betrieben. Die Regierung hat beschlossen, die besten Dampfer der h. Amerikanischen Dampfergesellschaft zu verwenden.

Wahrscheinlich wird auch das 23. Regiment der Regulars einen Theil der Expedition bilden.

Die Wahrheit.

Wochenblatt des Wisconsin Vorwärts.
Office: 614 State Straße,
Milwaukee, Wis.
Victor E. Berger, Redacteur.

Die Wahrheit (für Januar) \$2.00 per Jahr
Die Wahrheit (für Februar) \$2.00 per Jahr
Eingetragen am Post Office at
Milwaukee as second class matter.



Paul Grottkau

Der langjährige Streiter für Menschentum und Humanität

Ist gestern zur ewigen Ruhe eingegangen.

Starb an einer Lungenentzündung.

Seine durch langjährige Arbeit geschwächte Konstitution

Leistete der Krankheit wenig Widerstand.

Grottkau's Lebenslauf.

Paul Grottkau, der in zwei Weltkriegen für die Sache der Arbeiter und der Humanität gekämpft, ist nicht mehr. Gestern Abend um 7:30 Uhr starb er im höchsten St. Josephs-Hospital. Die Todesursache war Lungenentzündung, von welcher Grottkau die letzten Wochen seines Lebens nicht frei war. Er erkrankte am letzten Sonntag so ernstlich, daß er Dr. Jurek konsultierte, in dessen Wohnung er auch bis Montag blieb, um dann Aufnahme im St. Josephs-Hospital zu finden. Gestern Nachmittag gab Dr. Jurek bereits alle Hoffnung auf den Patienten am Leben erhalten zu können und wenige Stunden später hatte ein ereignisreiches Leben ein Ende erreicht.

Paul Grottkau ist mit der Geschichte der sozialistischen Bewegung dieses Landes und Deutschlands eng verknüpft, und war überall wohl bekannt. Jedoch die biographischen Notizen über ihn sind spärlich. Selbst seine besten Freunde wußten nur wenig über seine Herkunft, seine Jugend und seine familiären Verhältnisse. Er verlebte sich darüber in der Regel sehr schweigsam. Jedoch einzelne Aufzeichnungen, die er gelegentlich im Gespräch fallen ließ, ließen entnehmen, daß er (wie die meisten) aus einer alten preussischen Beamten-Familie stammte; daß sein Vater, ein ehemaliger Offizier, eine höhere Stelle im Postwesen bekleidete und sehr stark. Paul besuchte die Bürgerschule und sollte Baumeister werden. Er lernte zu diesem Zweck das Maurer-Gewerbe. Im Streit der Arbeiter wurde er bei seinem reifen Geiste sehr bald von selbst zum Stadium der sozialen Frage angezogen. Herr J. v. Schweitzer, der damalige Führer der Arbeiter, erkannte bald das außerordentliche Talent des jungen Mannes und nahm sich seiner an. Schweitzer ließ ihn oft zu sich kommen und wurde sein Lehrer. Später nahm Grottkau auch noch an dem national-ökonomischen Kursus teil, den Tübingen und Wagner an der Universität in Berlin eröffneten. Nach Schweitzer's Tode waren es besonders Hoffmann und Grottkau, welche die Fraktion der Sozialisten zusammenhielten und ihr im Norden Deutschlands sogar das Uebergeheimt verhalfen. Als heller Kopf sah jedoch Paul Grottkau schon früh das wissenschaftlich Unhaltbare der Position der Sozialisten an und machte seinen Widerspruch mit den Nationalisten (oder Eisenachern), wie sie damals genannt wurden, noch ehe die allgemeine Vereinigung der beiden Richtungen zu Stande kam.

Paul Grottkau war auch in der deutschen Gewerkschaftsbewegung — hauptsächlich in den Dampferwerken — überaus tätig, und dieses in Verbindung mit seiner rastlosen Agitation für die Sozialdemokratie, machte ihn der deutschen Gewerkschaft und Polizei doppelt verdächtig. Von 1871—1876 wurde er wiederholt in sein Gefängnis geworfen, überwacht, und aus dem Deutschland verbannt. Und als ihm schließlich im Jahre 1877 wieder ein-jähriges Verbot erteilt wurde, meldete er dem Lande der Gottesfürdigen und frommen Leute den Rücken und kam nach Amerika, und zwar nach Chicago. Hier übernahm

Grottkau's Begräbnis

Gestaltete sich zu einer wirklichen Kundgebung.

Freierliche Prozession nach dem Forest Home Friedhofe.

Die Leiche nach dem Krematorium verbracht.

Erregende Rede gehalten.

Paul Grottkau, der abgerufene Vorsitzende der Sozialisten der Arbeiter der Arbeiterrechte, ist gestern

hinausgetragen worden an jenen stillen Ort der Ruhe und des Friedens.

Unter dem Geleite der Arbeiterpartei wurde die Leiche zu früh Entschlafenen um 3 Uhr Nachmittags nach dem Forest Home Friedhofe verbracht, um in dem dortigen Krematorium morgen früh in Asche verandert zu werden.

Nachdem die Leidtragenden durch einen letzten Widias die letzten Jüde des Todes für immer sich von ihm verabschiedet hatten, wurde der blumengeschmückte Sarg aus dem Leichenbestattungsgeschäft von Bruch & Ritter, wofür die Leiche unter einem düsternen Blumenbügel aufgebahrt war, hinausgetragen und auf dem Seitenwege niedergelegt. Entblühten Hauptes des Leichenbiers die Arbeiter zu Frauen aus beiden Seiten des Sarges vorüber, über demselben sich die Hände reichend, gleichsam zum Schwur, in dem Geiste des Verstorbenen treu und unentwegt zum Banner zu halten, das er im Kampfe so mutig vorangetragen hatte.

Darauf ordnete sich der Zug der Leidtragenden zu Gruppen. Dem Sarge zu nächst gingen die Brauereiarbeiter mit ihrer schwarz-weißen Fahne, diesen folgten die Zentralkomitee der Sozialdemokratie, hinter diesen die einzelnen Zweige derselben sowie die übrigen Teilnehmer, unter denen alle Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei vertreten waren. Ueber 500 Personen befanden sich im Zuge, welcher durch 80 Wagen beschloßen wurde.

Die Feier auf dem Forest Home Friedhofe war einfach und schlicht, wie auch das ganze Leben des Mannes gewesen, der für das höchste Ideal, die Rechte seiner Mitarbeiter, gekämpft, aber auch gelitten hatte. Mit dem herrlichen Liede „Vor dem Sturm“, von Robert Bruch, vorgetragen vom Sozialmännerchor, wurde die Zeremonie eröffnet. Darauf hielten die Herren Carl Kleist und Victor E. Berger Ansprachen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Victor Berger's Ansprache.

Der letzte Weg ist nun vollendet. Wir stehen an der Stätte, wo der Körper unseres einschlafenen Freundes, Genossen und Rathes Paul Grottkau, der besten Flamme übergeben werden soll, welche von jeher als das Symbol der Menschheit galt.

So ist das Ende eines thatenreichen Lebens erreicht. Das Herz, das so tapfer für die Unterdrückten gekämpft, ist still und moiré geworden. Das Geistes, welches Gedanken der Humanität, der Pflichttreue und des Ideals dacht, zerfällt. Der Mund, welcher so herzlich und so begeistert zu sprechen wußte, wie nur wenige im Lande, ist verstummt. Erloschen sind die Augen, die einst Liebe für die Menschheit leuchteten; erloschen die Arme, die seit mehr als drei Decennien unausgesetzt für die Sache der Arbeiter thätig waren.

Der Mann, den wir hier bestatten, hatte kaum erst jenen Punkt auf dem Lebenswege überschritten, wo der Meilenstein höherer Ziele zu weisen beginnt, und der Schatten anfängt, sich gegen Ost zu neigen. Aber müde geworden von der Arbeit im Dienste der Menschheit, legte er sich am Wege hin und sank in jenen traumlosen Schlaf, von dem es kein Erwachen giebt.

Er ist am Ende seiner Aufgabe angelangt. Wohin ist er gegangen? Beim Tode tritt dieses große Lebensstadium an uns heran. Wir fragen: Wann kommt der Hüter der Schatten zu uns? Wir fragen: Haben nicht den Trost der Religion — das ewige Leben nach dem Tode. Wir erkennen im Tode nur eine der mannigfaltigen wechselnden Erscheinungen, welche das Leben gerade zum Leben machen. Uns rührt sich das Sterben ein in die unendliche Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

Und zu dieser Weltanschauung bekannte sich auch der Mann, den wir heute hier bestatten. Denn wir unser Geist das höchste Wesen. Arbeit war sein Heiland. Vom Weizen und Dinkel war er übergegangen zum Denken und Schaffen. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, — alle Verdinglichtheit, alle Gesetze der Welt — erkannte er als mannigfaltige Formen desselben Wesens, — er sah, daß diese Formen graduell in einander übergehen, sich im Kampf um's Dasein behändig behändig sich erneuern und drohentlich bedrohen. Die schönsten und vollkommensten Blüthe dieser Welt ist nun der Mensch, dessen Pflicht es aber auch ist, seine herrliche Kraft dadurch zu behütigen, daß er die Welt und ihre Kräfte studiert und organisiert und nach Maßgabe seiner Zeit auf's Beste verwendet.

Die Menschen schütten diese letzten Pflicht immer schon infinit und ohne klares Bewußtsein, und da sie nicht wußten, wie sie ihr Leben zu führen sollten, wurden sie religiös. Es war das unklare intuitive Verlangen der Menschen, die Welt besser zu machen; durch Arbeit, oder durch Verbrechen von Lohn nach dem Tode, — je nachdem. Bei Paul Grottkau hatte sich dieser unklare Instinkt in wissenschaftlichen Verstand umgewandelt. Die Pflicht des Menschen, die Kräfte der Welt zu studieren, zu organisieren und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, war ihm eine Aufgabe, die je-

Grottkau's Begräbnis

Gestaltete sich zu einer wirklichen Kundgebung.

Freierliche Prozession nach dem Forest Home Friedhofe.

Die Leiche nach dem Krematorium verbracht.

Erregende Rede gehalten.

Paul Grottkau, der abgerufene Vorsitzende der Sozialisten der Arbeiter der Arbeiterrechte, ist gestern

hinausgetragen worden an jenen stillen Ort der Ruhe und des Friedens.

Unter dem Geleite der Arbeiterpartei wurde die Leiche zu früh Entschlafenen um 3 Uhr Nachmittags nach dem Forest Home Friedhofe verbracht, um in dem dortigen Krematorium morgen früh in Asche verandert zu werden.

Nachdem die Leidtragenden durch einen letzten Widias die letzten Jüde des Todes für immer sich von ihm verabschiedet hatten, wurde der blumengeschmückte Sarg aus dem Leichenbestattungsgeschäft von Bruch & Ritter, wofür die Leiche unter einem düsternen Blumenbügel aufgebahrt war, hinausgetragen und auf dem Seitenwege niedergelegt. Entblühten Hauptes des Leichenbiers die Arbeiter zu Frauen aus beiden Seiten des Sarges vorüber, über demselben sich die Hände reichend, gleichsam zum Schwur, in dem Geiste des Verstorbenen treu und unentwegt zum Banner zu halten, das er im Kampfe so mutig vorangetragen hatte.

Darauf ordnete sich der Zug der Leidtragenden zu Gruppen. Dem Sarge zu nächst gingen die Brauereiarbeiter mit ihrer schwarz-weißen Fahne, diesen folgten die Zentralkomitee der Sozialdemokratie, hinter diesen die einzelnen Zweige derselben sowie die übrigen Teilnehmer, unter denen alle Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei vertreten waren. Ueber 500 Personen befanden sich im Zuge, welcher durch 80 Wagen beschloßen wurde.

Die Feier auf dem Forest Home Friedhofe war einfach und schlicht, wie auch das ganze Leben des Mannes gewesen, der für das höchste Ideal, die Rechte seiner Mitarbeiter, gekämpft, aber auch gelitten hatte. Mit dem herrlichen Liede „Vor dem Sturm“, von Robert Bruch, vorgetragen vom Sozialmännerchor, wurde die Zeremonie eröffnet. Darauf hielten die Herren Carl Kleist und Victor E. Berger Ansprachen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Victor Berger's Ansprache.

Der letzte Weg ist nun vollendet. Wir stehen an der Stätte, wo der Körper unseres einschlafenen Freundes, Genossen und Rathes Paul Grottkau, der besten Flamme übergeben werden soll, welche von jeher als das Symbol der Menschheit galt.

So ist das Ende eines thatenreichen Lebens erreicht. Das Herz, das so tapfer für die Unterdrückten gekämpft, ist still und moiré geworden. Das Geistes, welches Gedanken der Humanität, der Pflichttreue und des Ideals dacht, zerfällt. Der Mund, welcher so herzlich und so begeistert zu sprechen wußte, wie nur wenige im Lande, ist verstummt. Erloschen sind die Augen, die einst Liebe für die Menschheit leuchteten; erloschen die Arme, die seit mehr als drei Decennien unausgesetzt für die Sache der Arbeiter thätig waren.

Der Mann, den wir hier bestatten, hatte kaum erst jenen Punkt auf dem Lebenswege überschritten, wo der Meilenstein höherer Ziele zu weisen beginnt, und der Schatten anfängt, sich gegen Ost zu neigen. Aber müde geworden von der Arbeit im Dienste der Menschheit, legte er sich am Wege hin und sank in jenen traumlosen Schlaf, von dem es kein Erwachen giebt.

Er ist am Ende seiner Aufgabe angelangt. Wohin ist er gegangen? Beim Tode tritt dieses große Lebensstadium an uns heran. Wir fragen: Wann kommt der Hüter der Schatten zu uns? Wir fragen: Haben nicht den Trost der Religion — das ewige Leben nach dem Tode. Wir erkennen im Tode nur eine der mannigfaltigen wechselnden Erscheinungen, welche das Leben gerade zum Leben machen. Uns rührt sich das Sterben ein in die unendliche Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

Und zu dieser Weltanschauung bekannte sich auch der Mann, den wir heute hier bestatten. Denn wir unser Geist das höchste Wesen. Arbeit war sein Heiland. Vom Weizen und Dinkel war er übergegangen zum Denken und Schaffen. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, — alle Verdinglichtheit, alle Gesetze der Welt — erkannte er als mannigfaltige Formen desselben Wesens, — er sah, daß diese Formen graduell in einander übergehen, sich im Kampf um's Dasein behändig behändig sich erneuern und drohentlich bedrohen. Die schönsten und vollkommensten Blüthe dieser Welt ist nun der Mensch, dessen Pflicht es aber auch ist, seine herrliche Kraft dadurch zu behütigen, daß er die Welt und ihre Kräfte studiert und organisiert und nach Maßgabe seiner Zeit auf's Beste verwendet.

Die Menschen schütten diese letzten Pflicht immer schon infinit und ohne klares Bewußtsein, und da sie nicht wußten, wie sie ihr Leben zu führen sollten, wurden sie religiös. Es war das unklare intuitive Verlangen der Menschen, die Welt besser zu machen; durch Arbeit, oder durch Verbrechen von Lohn nach dem Tode, — je nachdem. Bei Paul Grottkau hatte sich dieser unklare Instinkt in wissenschaftlichen Verstand umgewandelt. Die Pflicht des Menschen, die Kräfte der Welt zu studieren, zu organisieren und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, war ihm eine Aufgabe, die je-

Grottkau's Begräbnis

Gestaltete sich zu einer wirklichen Kundgebung.

Freierliche Prozession nach dem Forest Home Friedhofe.

Die Leiche nach dem Krematorium verbracht.

Erregende Rede gehalten.

Paul Grottkau, der abgerufene Vorsitzende der Sozialisten der Arbeiter der Arbeiterrechte, ist gestern

hinausgetragen worden an jenen stillen Ort der Ruhe und des Friedens.

Unter dem Geleite der Arbeiterpartei wurde die Leiche zu früh Entschlafenen um 3 Uhr Nachmittags nach dem Forest Home Friedhofe verbracht, um in dem dortigen Krematorium morgen früh in Asche verandert zu werden.

Nachdem die Leidtragenden durch einen letzten Widias die letzten Jüde des Todes für immer sich von ihm verabschiedet hatten, wurde der blumengeschmückte Sarg aus dem Leichenbestattungsgeschäft von Bruch & Ritter, wofür die Leiche unter einem düsternen Blumenbügel aufgebahrt war, hinausgetragen und auf dem Seitenwege niedergelegt. Entblühten Hauptes des Leichenbiers die Arbeiter zu Frauen aus beiden Seiten des Sarges vorüber, über demselben sich die Hände reichend, gleichsam zum Schwur, in dem Geiste des Verstorbenen treu und unentwegt zum Banner zu halten, das er im Kampfe so mutig vorangetragen hatte.

Darauf ordnete sich der Zug der Leidtragenden zu Gruppen. Dem Sarge zu nächst gingen die Brauereiarbeiter mit ihrer schwarz-weißen Fahne, diesen folgten die Zentralkomitee der Sozialdemokratie, hinter diesen die einzelnen Zweige derselben sowie die übrigen Teilnehmer, unter denen alle Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei vertreten waren. Ueber 500 Personen befanden sich im Zuge, welcher durch 80 Wagen beschloßen wurde.

Die Feier auf dem Forest Home Friedhofe war einfach und schlicht, wie auch das ganze Leben des Mannes gewesen, der für das höchste Ideal, die Rechte seiner Mitarbeiter, gekämpft, aber auch gelitten hatte. Mit dem herrlichen Liede „Vor dem Sturm“, von Robert Bruch, vorgetragen vom Sozialmännerchor, wurde die Zeremonie eröffnet. Darauf hielten die Herren Carl Kleist und Victor E. Berger Ansprachen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Victor Berger's Ansprache.

Der letzte Weg ist nun vollendet. Wir stehen an der Stätte, wo der Körper unseres einschlafenen Freundes, Genossen und Rathes Paul Grottkau, der besten Flamme übergeben werden soll, welche von jeher als das Symbol der Menschheit galt.

So ist das Ende eines thatenreichen Lebens erreicht. Das Herz, das so tapfer für die Unterdrückten gekämpft, ist still und moiré geworden. Das Geistes, welches Gedanken der Humanität, der Pflichttreue und des Ideals dacht, zerfällt. Der Mund, welcher so herzlich und so begeistert zu sprechen wußte, wie nur wenige im Lande, ist verstummt. Erloschen sind die Augen, die einst Liebe für die Menschheit leuchteten; erloschen die Arme, die seit mehr als drei Decennien unausgesetzt für die Sache der Arbeiter thätig waren.

Der Mann, den wir hier bestatten, hatte kaum erst jenen Punkt auf dem Lebenswege überschritten, wo der Meilenstein höherer Ziele zu weisen beginnt, und der Schatten anfängt, sich gegen Ost zu neigen. Aber müde geworden von der Arbeit im Dienste der Menschheit, legte er sich am Wege hin und sank in jenen traumlosen Schlaf, von dem es kein Erwachen giebt.

Er ist am Ende seiner Aufgabe angelangt. Wohin ist er gegangen? Beim Tode tritt dieses große Lebensstadium an uns heran. Wir fragen: Wann kommt der Hüter der Schatten zu uns? Wir fragen: Haben nicht den Trost der Religion — das ewige Leben nach dem Tode. Wir erkennen im Tode nur eine der mannigfaltigen wechselnden Erscheinungen, welche das Leben gerade zum Leben machen. Uns rührt sich das Sterben ein in die unendliche Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

Und zu dieser Weltanschauung bekannte sich auch der Mann, den wir heute hier bestatten. Denn wir unser Geist das höchste Wesen. Arbeit war sein Heiland. Vom Weizen und Dinkel war er übergegangen zum Denken und Schaffen. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, — alle Verdinglichtheit, alle Gesetze der Welt — erkannte er als mannigfaltige Formen desselben Wesens, — er sah, daß diese Formen graduell in einander übergehen, sich im Kampf um's Dasein behändig behändig sich erneuern und drohentlich bedrohen. Die schönsten und vollkommensten Blüthe dieser Welt ist nun der Mensch, dessen Pflicht es aber auch ist, seine herrliche Kraft dadurch zu behütigen, daß er die Welt und ihre Kräfte studiert und organisiert und nach Maßgabe seiner Zeit auf's Beste verwendet.

Die Menschen schütten diese letzten Pflicht immer schon infinit und ohne klares Bewußtsein, und da sie nicht wußten, wie sie ihr Leben zu führen sollten, wurden sie religiös. Es war das unklare intuitive Verlangen der Menschen, die Welt besser zu machen; durch Arbeit, oder durch Verbrechen von Lohn nach dem Tode, — je nachdem. Bei Paul Grottkau hatte sich dieser unklare Instinkt in wissenschaftlichen Verstand umgewandelt. Die Pflicht des Menschen, die Kräfte der Welt zu studieren, zu organisieren und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, war ihm eine Aufgabe, die je-

Grottkau's Begräbnis

Gestaltete sich zu einer wirklichen Kundgebung.

Freierliche Prozession nach dem Forest Home Friedhofe.

Die Leiche nach dem Krematorium verbracht.

Erregende Rede gehalten.

Paul Grottkau, der abgerufene Vorsitzende der Sozialisten der Arbeiter der Arbeiterrechte, ist gestern

hinausgetragen worden an jenen stillen Ort der Ruhe und des Friedens.

Unter dem Geleite der Arbeiterpartei wurde die Leiche zu früh Entschlafenen um 3 Uhr Nachmittags nach dem Forest Home Friedhofe verbracht, um in dem dortigen Krematorium morgen früh in Asche verandert zu werden.

Nachdem die Leidtragenden durch einen letzten Widias die letzten Jüde des Todes für immer sich von ihm verabschiedet hatten, wurde der blumengeschmückte Sarg aus dem Leichenbestattungsgeschäft von Bruch & Ritter, wofür die Leiche unter einem düsternen Blumenbügel aufgebahrt war, hinausgetragen und auf dem Seitenwege niedergelegt. Entblühten Hauptes des Leichenbiers die Arbeiter zu Frauen aus beiden Seiten des Sarges vorüber, über demselben sich die Hände reichend, gleichsam zum Schwur, in dem Geiste des Verstorbenen treu und unentwegt zum Banner zu halten, das er im Kampfe so mutig vorangetragen hatte.

Darauf ordnete sich der Zug der Leidtragenden zu Gruppen. Dem Sarge zu nächst gingen die Brauereiarbeiter mit ihrer schwarz-weißen Fahne, diesen folgten die Zentralkomitee der Sozialdemokratie, hinter diesen die einzelnen Zweige derselben sowie die übrigen Teilnehmer, unter denen alle Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei vertreten waren. Ueber 500 Personen befanden sich im Zuge, welcher durch 80 Wagen beschloßen wurde.

Die Feier auf dem Forest Home Friedhofe war einfach und schlicht, wie auch das ganze Leben des Mannes gewesen, der für das höchste Ideal, die Rechte seiner Mitarbeiter, gekämpft, aber auch gelitten hatte. Mit dem herrlichen Liede „Vor dem Sturm“, von Robert Bruch, vorgetragen vom Sozialmännerchor, wurde die Zeremonie eröffnet. Darauf hielten die Herren Carl Kleist und Victor E. Berger Ansprachen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Victor Berger's Ansprache.

Der letzte Weg ist nun vollendet. Wir stehen an der Stätte, wo der Körper unseres einschlafenen Freundes, Genossen und Rathes Paul Grottkau, der besten Flamme übergeben werden soll, welche von jeher als das Symbol der Menschheit galt.

So ist das Ende eines thatenreichen Lebens erreicht. Das Herz, das so tapfer für die Unterdrückten gekämpft, ist still und moiré geworden. Das Geistes, welches Gedanken der Humanität, der Pflichttreue und des Ideals dacht, zerfällt. Der Mund, welcher so herzlich und so begeistert zu sprechen wußte, wie nur wenige im Lande, ist verstummt. Erloschen sind die Augen, die einst Liebe für die Menschheit leuchteten; erloschen die Arme, die seit mehr als drei Decennien unausgesetzt für die Sache der Arbeiter thätig waren.

Der Mann, den wir hier bestatten, hatte kaum erst jenen Punkt auf dem Lebenswege überschritten, wo der Meilenstein höherer Ziele zu weisen beginnt, und der Schatten anfängt, sich gegen Ost zu neigen. Aber müde geworden von der Arbeit im Dienste der Menschheit, legte er sich am Wege hin und sank in jenen traumlosen Schlaf, von dem es kein Erwachen giebt.

Er ist am Ende seiner Aufgabe angelangt. Wohin ist er gegangen? Beim Tode tritt dieses große Lebensstadium an uns heran. Wir fragen: Wann kommt der Hüter der Schatten zu uns? Wir fragen: Haben nicht den Trost der Religion — das ewige Leben nach dem Tode. Wir erkennen im Tode nur eine der mannigfaltigen wechselnden Erscheinungen, welche das Leben gerade zum Leben machen. Uns rührt sich das Sterben ein in die unendliche Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

Und zu dieser Weltanschauung bekannte sich auch der Mann, den wir heute hier bestatten. Denn wir unser Geist das höchste Wesen. Arbeit war sein Heiland. Vom Weizen und Dinkel war er übergegangen zum Denken und Schaffen. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, — alle Verdinglichtheit, alle Gesetze der Welt — erkannte er als mannigfaltige Formen desselben Wesens, — er sah, daß diese Formen graduell in einander übergehen, sich im Kampf um's Dasein behändig behändig sich erneuern und drohentlich bedrohen. Die schönsten und vollkommensten Blüthe dieser Welt ist nun der Mensch, dessen Pflicht es aber auch ist, seine herrliche Kraft dadurch zu behütigen, daß er die Welt und ihre Kräfte studiert und organisiert und nach Maßgabe seiner Zeit auf's Beste verwendet.

Die Menschen schütten diese letzten Pflicht immer schon infinit und ohne klares Bewußtsein, und da sie nicht wußten, wie sie ihr Leben zu führen sollten, wurden sie religiös. Es war das unklare intuitive Verlangen der Menschen, die Welt besser zu machen; durch Arbeit, oder durch Verbrechen von Lohn nach dem Tode, — je nachdem. Bei Paul Grottkau hatte sich dieser unklare Instinkt in wissenschaftlichen Verstand umgewandelt. Die Pflicht des Menschen, die Kräfte der Welt zu studieren, zu organisieren und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, war ihm eine Aufgabe, die je-

Grottkau's Begräbnis

Gestaltete sich zu einer wirklichen Kundgebung.

Freierliche Prozession nach dem Forest Home Friedhofe.

Die Leiche nach dem Krematorium verbracht.

Erregende Rede gehalten.

Paul Grottkau, der abgerufene Vorsitzende der Sozialisten der Arbeiter der Arbeiterrechte, ist gestern

hinausgetragen worden an jenen stillen Ort der Ruhe und des Friedens.

Unter dem Geleite der Arbeiterpartei wurde die Leiche zu früh Entschlafenen um 3 Uhr Nachmittags nach dem Forest Home Friedhofe verbracht, um in dem dortigen Krematorium morgen früh in Asche verandert zu werden.

Nachdem die Leidtragenden durch einen letzten Widias die letzten Jüde des Todes für immer sich von ihm verabschiedet hatten, wurde der blumengeschmückte Sarg aus dem Leichenbestattungsgeschäft von Bruch & Ritter, wofür die Leiche unter einem düsternen Blumenbügel aufgebahrt war, hinausgetragen und auf dem Seitenwege niedergelegt. Entblühten Hauptes des Leichenbiers die Arbeiter zu Frauen aus beiden Seiten des Sarges vorüber, über demselben sich die Hände reichend, gleichsam zum Schwur, in dem Geiste des Verstorbenen treu und unentwegt zum Banner zu halten, das er im Kampfe so mutig vorangetragen hatte.

Darauf ordnete sich der Zug der Leidtragenden zu Gruppen. Dem Sarge zu nächst gingen die Brauereiarbeiter mit ihrer schwarz-weißen Fahne, diesen folgten die Zentralkomitee der Sozialdemokratie, hinter diesen die einzelnen Zweige derselben sowie die übrigen Teilnehmer, unter denen alle Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei vertreten waren. Ueber 500 Personen befanden sich im Zuge, welcher durch 80 Wagen beschloßen wurde.

Die Feier auf dem Forest Home Friedhofe war einfach und schlicht, wie auch das ganze Leben des Mannes gewesen, der für das höchste Ideal, die Rechte seiner Mitarbeiter, gekämpft, aber auch gelitten hatte. Mit dem herrlichen Liede „Vor dem Sturm“, von Robert Bruch, vorgetragen vom Sozialmännerchor, wurde die Zeremonie eröffnet. Darauf hielten die Herren Carl Kleist und Victor E. Berger Ansprachen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Victor Berger's Ansprache.

Der letzte Weg ist nun vollendet. Wir stehen an der Stätte, wo der Körper unseres einschlafenen Freundes, Genossen und Rathes Paul Grottkau, der besten Flamme übergeben werden soll, welche von jeher als das Symbol der Menschheit galt.

So ist das Ende eines thatenreichen Lebens erreicht. Das Herz, das so tapfer für die Unterdrückten gekämpft, ist still und moiré geworden. Das Geistes, welches Gedanken der Humanität, der Pflichttreue und des Ideals dacht, zerfällt. Der Mund, welcher so herzlich und so begeistert zu sprechen wußte, wie nur wenige im Lande, ist verstummt. Erloschen sind die Augen, die einst Liebe für die Menschheit leuchteten; erloschen die Arme, die seit mehr als drei Decennien unausgesetzt für die Sache der Arbeiter thätig waren.

Der Mann, den wir hier bestatten, hatte kaum erst jenen Punkt auf dem Lebenswege überschritten, wo der Meilenstein höherer Ziele zu weisen beginnt, und der Schatten anfängt, sich gegen Ost zu neigen. Aber müde geworden von der Arbeit im Dienste der Menschheit, legte er sich am Wege hin und sank in jenen traumlosen Schlaf, von dem es kein Erwachen giebt.

Er ist am Ende seiner Aufgabe angelangt. Wohin ist er gegangen? Beim Tode tritt dieses große Lebensstadium an uns heran. Wir fragen: Wann kommt der Hüter der Schatten zu uns? Wir fragen: Haben nicht den Trost der Religion — das ewige Leben nach dem Tode. Wir erkennen im Tode nur eine der mannigfaltigen wechselnden Erscheinungen, welche das Leben gerade zum Leben machen. Uns rührt sich das Sterben ein in die unendliche Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

Und zu dieser Weltanschauung bekannte sich auch der Mann, den wir heute hier bestatten. Denn wir unser Geist das höchste Wesen. Arbeit war sein Heiland. Vom Weizen und Dinkel war er übergegangen zum Denken und Schaffen. Bewußtes und Unbewußtes, Pflanzen und Thiere, Gutes und Böses, — alle Verdinglichtheit, alle Gesetze der Welt — erkannte er als mannigfaltige Formen desselben Wesens, — er sah, daß diese Formen graduell in einander übergehen, sich im Kampf um's Dasein behändig behändig sich erneuern und drohentlich bedrohen. Die schönsten und vollkommensten Blüthe dieser Welt ist nun der Mensch, dessen Pflicht es aber auch ist, seine herrliche Kraft dadurch zu behütigen, daß er die Welt und ihre Kräfte studiert und organisiert und nach Maßgabe seiner Zeit auf's Beste verwendet.

Die Menschen schütten diese letzten Pflicht immer schon infinit und ohne klares Bewußtsein, und da sie nicht wußten, wie sie ihr Leben zu führen sollten, wurden sie religiös. Es war das unklare intuitive Verlangen der Menschen, die Welt besser zu machen; durch Arbeit, oder durch Verbrechen von Lohn nach dem Tode, — je nachdem. Bei Paul Grottkau hatte sich dieser unklare Instinkt in wissenschaftlichen Verstand umgewandelt. Die Pflicht des Menschen, die Kräfte der Welt zu studieren, zu organisieren und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden, war ihm eine Aufgabe, die je-

CARTER'S LITTLE PIVER PILLS

Wird durch die Natur gegeben, ist das beste Mittel für Kinder, die an Verstopfung, Blau im Gesicht, Schlaflosigkeit, Unruhe, Krämpfe, Stühle, etc. leiden. Es ist ein mildes, angenehmes Mittel, das die Verdauung fördert und die Gesundheit wiederherstellt.

Die Grün sind deine Blätter!

FLEISHERS WOLLY

Die Grün sind deine Blätter! Deine Farben verblasen nicht — und sind ebenso haltbar wie diejenigen von Fleischer's Wolle.

Wende, worauf die Worte lauten: „Brand No. 4 with Sympathy“. Ferner ein aus Cleveland, O., gefasener Kranz aus Rosen, roten Nelken und weißen Rosen von Franzfelder, mit der Widmung: „Dem furchtlosen streuen Streiter für Humanität und die Befreiung der Menschheit gewidmet“; ein Blumenkranz mit weißen Nelken, Margelosen und roten Rosen von den Brauereiarbeitern gewidmet; rothe Schnittrosen mit Zweigen von Dr. Jurek, ein Kranz mit weißen und roten Rosen vom Sozialistischen Männerchor; ein Kranz von Nelken und Rosen von Carl Heimrich und Palmengrün von Chas. Plombed. Außerdem waren noch mehrere Blumenkranze und Bouquets da ohne Namensangabe.

Für die große Liebe und Verehrung, welche dem Entschlafenen zu Lebzeiten entgegen gebracht wurden, legen die herrlichen, fast unjünglichen Blumenpenden bereites Zeugnis ab.

Unter Denjenigen, die von auswärtig zur Begräbnisfeier erschienen waren, befand sich auch Herr Simon Fidler, ehemaliger Redakteur des „Milwaukee Vorwärts“, jetziger Redakteur des „Wächter und Anzeiger“ von Cleveland, O.

Billiges Farm Land.

Südliden Illinois

Nazoo Valley

Roru und Schweine.

Der fruchtbarste Boden in der Welt.

Schreibt für Dampf und Kette.

FORTUNES ARE REALIZED.

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Das nachfolgend angeforderten Personen...

Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

2. Theil.

Milwaukee, Samstag den 11. Juni 1898.

Jahrgang 10. No. 24

Editorielles.

Zwei Plattform-Entwürfe.

Nachstehend finden unsere Leser zwei Programme. Entwurf für die kommende Konvention der Sozialdemokratie von Amerika. Die Entwürfe sind in dem Geiste der in diesem Blatte erscheinenden Artikelserie gehalten und knüpfen an die bestehende Plattform an, jedoch sie versuchen die Idee der Vereinigung aller Produzenten dieses Landes, d. h. der Arbeiter mit den Arbeitern in den Städten auf sozialistischer Basis zu ermöglichen. Darin folgt das vorgeschlagene Agrar-Programm dem Geiste der französischen Sozialdemokratie, die Forderungen sind freilich spezifisch amerikanisch. Eine getheilte Plattform für Stadt und Land halten wir übrigens schon darum für vortheilhafter, weil dann die Forderungen und Grenzen der betreffenden Interessen prägnanter und präzisierter ausgeführt werden können.

Entwurf für eine allgemeine Plattform für die Sozialdemokratie von Amerika.

Arbeit, körperliche und geistige, ist die einzige Schöpferin alles Reichthums und aller Zivilisation. Hieraus folgt nun Meines, daß diejenigen, die alle Arbeit verrichten und allen Reichthum erzeugen, auch die Früchte ihrer Bemühungen genießen sollen. Jedoch dies ist durch das moderne Produktions-System unmöglich geworden. Seit Einführung der Dampf- und elektrischen Kraft auf industriellen Gebieten wird die Produktion in solch großartigem und gigantischem Maßstab betrieben, daß die Produktionsmittel in den Besitz von einigen Wenigen gelangt sind, so daß die eigentlichen Produzenten heute von ihren Produkten getrennt.

Während in früheren Zeiten der einzelne Arbeiter auf eigene Rechnung und mit seinen eigenen Werkzeugen arbeitete und infolge dessen der Besizer seiner Erzeugnisse war, sehen wir heute Tausende, ja Hunderte und Tausende von Arbeitern beisammen in Werkstätten, Minen, Fabriken u. s. w., wo sie zwar gemeinschaftlich produzieren, jedoch über ihre Produkte nicht zu verfügen haben. Die Früchte dieser gemeinschaftlichen (co-operativen) Arbeit gehören den Besitzern der Produktionsmittel, der Maschinen, Werkstätten, Gruben u. s. w.

Wir sind der Ansicht, daß in Folge dessen im natürlichen Laufe der sozialen Entwicklung das gegenwärtige Gesellschaftssystem durch die zerstörende Wirkung seiner Fehlschlüsse und Krisen auf der einen, und die konstruktive Tendenz ihrer Trübsal und sonstigen kapitalistischen Kombinationen auf der anderen Seite, die Mittelklasse — die Basis, auf der dieses System ruht — allmählich vernichtet und dadurch seinen eigenen Niedergang zu Thatsache machen wird.

Es werden notwendiger Weise schließlich nur noch zwei Klassen übrig bleiben: die große Klasse der Lohnarbeiter und die winzige Klasse der Fabrikanten und Großkapitalisten. Unter despotischen wirtschaftlichen System ist also jetzt das direkte Gegenüber der unersetzten demokratischen politischen Systeme.

Die Emanzipation der produzierenden Klasse ist darum die Emanzipation aller Menschen ohne Unterschied des Geschlechts oder Rasse. Die Produzenten können niemals frei sein, wenn sie nicht im Besitz der Produktionsmittel sind. Es giebt zwei Formen, unter denen die Produktionsmittel ihnen gehören können.

1) Die Form des individuellen Besitzes, die niemals eine allgemeine Thatsache gewesen ist, und die durch die moderne industrielle Entwicklung immer mehr beseitigt wird.

2) Die Form des Gemeinbesitzes, deren materielle und intellektuelle Elemente durch die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft selbst gebildet werden durch den Wechsel in der Produktionsweise. Das individuelle Werkzeug hat sich zum sozialen Werkzeug entwickelt, und wir müssen diesem Wechsel dadurch Rechnung tragen, daß wir an Stelle des individuellen Besitzes den sozialen setzen.

Dieser Uebergang der Produktionsmittel in den Gemeinbesitz soll der ökonomischen Entwicklung resp. der Konzentration folgen, kann aber nur herbeigeführt werden durch revolutionäre Tätigkeit der als selbstständigen politischen Partei organisierten Arbeiterproduzenten des Landes. Diese Partei ist die Sozialdemokratie von Amerika, welche die Abschaffung des bestehenden Systems anstrebt mit allen den Produzenten des Landes zu Gebote stehenden Mitteln, inklusive des Stimmrechts, welches aus einem Mittel des Schwindels und der Kammerspieler, das es bisher gewesen, zu einem Mittel der Emanzipation wird.

Dieses sollen mit dem Postdepartement vereinigt werden. Und die municipale Eigenthümerschaft für alle Straßenbahnen, Wasserwerke, Gas- und elektrischen Anlagen sowie aller öffentlichen Anstalten.

3) Die öffentliche Eigenthümerschaft (Staatsbesitz) für Gold-, Silber-, Kupfer-, Kohlen-, Blei-, Eisen- und alle anderen Minen, sowie für alle Oel- und Gas-Quellen.

4) Reduktion der Arbeitsstunden je nach dem Fortschritt der Produktionsmethoden.

5) Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten für die Arbeitslosen. Die Vereinigten Staaten sollen zu diesem Zwecke den öffentlichen Kredit dafür in Anspruch nehmen.

6) Alle nützlichen Erfindungen und Entdeckungen sollen Jedermann frei sein. Die Erfinder sollen vom Staate belohnt werden.

7) Die Etablierung von Postpartalen in Verbindung mit dem Post-System.

8) Die Annahme der Initiative, des Referendum, des proportionalen Wobstsystems und des imperativen Mandates.

9) Abschaffung des lebenden Heeres und der Miliz — statt dessen allgemeine Volksbewaffnung nach Schweizer Muster.

10) Erhaltung der Greife und Invaliden der Arbeit durch die Gesellschaft.

11) Abschaffung aller indirekten Steuern und Abschaffung der Grundsteuer. Veranlagung aller indirekten Steuern in eine einzige progressive Einkommensteuer auf alle Einkünfte von über 1500 Dollars. Ferner eine stufenweise steigende Erbschaftsteuer.

12) Rationale Arbeiterschutzeschgebung, Arbeitsschutzgesetz, Altersversicherung und Unfallversicherung.

13) Die Vereinigten Staaten sollen eine internationale Arbeiterschutzeschgebung anbahnen.

14) Abschaffung des Krieges, soweit die Ver. Staaten in Betracht kommen. Internationale Schiedsgerichte sollen durch ein internationales Schiedsgericht geschlichtet werden.

II. Entwurf eines Agrar-Programms der Sozialdemokratie von Amerika.

In Ermüdung, daß nun zwar auf dem Gebiet der Industrie diese Produktionsmittel bereits bis zu dem Grad kapitalistisch zentralisiert sind, daß sie den Produzenten nur in gemeinschaftlicher oder gesellschaftlicher Form zurückgegeben werden können; daß solches aber im heutigen Amerika auf dem Gebiet des Landbaus keineswegs der Fall ist, — das Produktionsmittel, nämlich der Boden, vielmehr noch in den meißten Fällen sich als Einzelbesitz in den Händen der einzelnen Produzenten befindet.

In Ermüdung ferner, daß es nicht die Aufgabe des Sozialismus ist, das Eigentum von der Arbeit zu scheiden, sondern im Gegenteil in denselben Händen diese beiden Faktoren aller Produktion zu vereinigen; Faktoren, deren Trennung die Anechtung und das Elend der zu Proletariern herabgedrückten Industriearbeiter zur Folge hat.

Dat die Sozialdemokratie von Amerika, die für die Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung nicht auf die Steigerung und Ausbreitung des Elends rechnet; sondern die Befreiung der Arbeiter und der Gesellschaft überhaupt, nur erwartet von der Organisation und den gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiter des Landes wie der Städte, von ihrer Befreiung der Regierung und der Gesetzgebung — das folgende Agrar-Programm anzuempfehlen, um dadurch als Element der Produktion zusammenzubringen in demselben Kampf gegen den gemeinsamen Feind — den Kapitalismus.

1) Verstaatlichung aller hypothetischen und Grundbesitzes unter Herabsetzung des Zinsfußes auf die Höhe des Selbstkostenpreises.

nationalen Arbeiterschutzeschgebung auf die Landwirtschaft, resp. durchgreifende Fürsorge für die Gesundheitsverhältnisse der Farmer.

8) Anlegung von Bundes-Geld-Reserve-Magazinen und „Gold-Storage“-Gebäuden in allen größeren Städten, und Ueberlassung des Raumes in denselben zum Kostenpreise an die Farmer.

9) Aushebung der elektrischen Bahnen der Großstädte auf das Land und Benutzung derselben auch zum Post- und Paket-Verkehr.

10) Verschmelzung des Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonnetzes in der Weise, daß jede Post- und Eisenbahnstation im Lande zugleich Telephon- und Telegraphen-Zentrum ist. Telephonleitungen für die Farmer wie Städte zum Selbstkostenpreis.

11) Farmprodukte sollen von den Eisenbahnen nach einer gleichförmigen Rate als Postpakete befördert werden. Für den Passagier-Verkehr ist das Zonen-System einzuführen.

12) Bundes-Kredit, an Counties und Towns für Wegeverbesserungen, Bodenverbesserungen, Bewässerungen und Entwässerungen. Der Kredit ist durch Ausgabe von Greenbacks zu bewerkstelligen, die wieder vernichtet werden sollen in der Weise, wie die Zurückzahlung geschieht.

Resultat übermäßiger Arbeit

Es ist eine betannte Thatsache, daß die Ueberbeanspruchung der Fabrikarbeit der körperlichen Entwicklung nicht günstig gewesen ist. In England machte man schon vor Jahren die Beobachtung, daß in Bezirken, die früher die besten und kräftigsten Soldaten lieferten, mit dem Einzuge der Baumwollindustrie und der damit anfänglich verbundenen 14 bis 16 Stunden Fabrikarbeit die körperliche Tüchtigkeit derart nachließ, daß von Anstehen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit zur Verhütung der weiteren Degeneration der Masse gedrungen werden mußte. In den Risikostaat des kontinentalen Europa, die gleichfalls mit dem modernen Industrialismus beklagt wurden, hat man dieselben Erfahrungen gemacht. Die Körperlinge nahen dort derart ab, daß man wiederholt das Minimum der Rekruten herabsetzen mußte, um die Rekrutierung der Heere ermöglichen zu können. Gleich diese Erfahrungen scheint man jetzt in den Ver. Staaten gemacht zu haben. Was man hier noch ganz besonders als Bedauern wahrzunehmen haben will, ist eine mangelhafte Körperlichkeit. Und wie in Europa, so beschäftigt man sich jetzt auch bei uns mit der Frage, was wohl die Ursache dieses körperlichen Rückganges der Menschheit ist. Man giebt an, daß das Fliegengewicht der hauptsächlichlichen Schuld daran trage. In anderen Wörtern wird die Ansicht vertreten, daß man es hier mit einer der üblichen Folgen des Uebermaßes (nicht des normalen) Zweitaktsports zu thun habe. Mag sein, daß sowohl die Fliegengewichte als das Fliegengewicht der Mißbrauch derselben — mit die Schuld an der Entartung der Masse tragen mögen. Sicherer wird aber wohl der gehen, der die beobachteten Erscheinungen dem nachtheiligen Einfluß der allzulangen einseitigen Fabrikarbeit im Allgemeinen zuschreibt, gegen eine ein Teil anderes Mittel giebt, als eine Verkürzung der Arbeitszeit, namentlich in besonders gesundheitschädlichen Berufen.

Als Beitrag zu dem Thema Vertheuerung der Lebensmittel durch den Krieg mögen sich die Kriegs-Einkaufslisten folgende Vertheuerungstabelle zu Gemüte führen.

Die Steigerung der Preise beträgt: Fleisch in Büchsen von 25 bis 50 Prozent. Bohnen, kurze und längere, 35 Cents per Bushel; Bohnen, mittlere, 35 Cents per Bushel; Reis, feinste Sorte, 25 Prozent; Reis, billigere Sorte, 1 bis 1 einhalb Cents per Pfd.; Fett, 2 Pfund-Büchse, 4 Cents per Büchse; Fett, 10 Pfund-Büchse, 10 Cents per Büchse; Corned Beef, 1 Pfd. Büchse, 7 Cents per Büchse; Corned Beef, 4 Pfund-Büchse, 5 Cents per Büchse; Zucker, Stücke, 7 Pfund-Paket, 2 Cents per Paket; Zucker, pulverisirt, 7 Pfund-Paket, 3 Cents per Paket; Zucker, granulirt, 7 Pfd. Paket, 2 Cents per Paket; Zucker, 7 Pfund-Paket, 2 Cents per Paket.

Die Holzmasser müssen, wie man sieht, das Bischen materielle Bedürfnisse bitter teuer bezahlen. Es nimmt daher auch schon ein ansehnliches Quantum bescheidenen Unterhaltensbedarf, um unter einer solchen kostspieligen Auszubereitungs-Politik „paritisch“ geknast zu sein. Das wollen wir doch in aller Ruhe den Herrschenden überlassen, die den künftigen Profit von dieser Auszubereitungs-Politik einstreichen.

Es ist mirlich grotesk, mitanzusehen, wie sich die Kommunisten in der Brust merken, weil viele der „Reformer“, welche vor vier Jahren mit so großem Eifer sich an ihre Stelle drängten, immer mehr als ganz gewöhnliche Korruptivwesen entlarvt werden.

Wir nehmen den Kommunisten ihre Schandenstrafe zu nicht an. Es wäre unannehmlich, wollten sie nicht schadenlos sein. Aber daß sie sich helfen, als seien sie die modernen „Unbändigen“, das ist doch wahrhaftig zu dumm. Wenn der Kommunist nicht offen spricht, dann wird er allmählich unannehmlicher.

(A. J. Holzgeier.)

Paul Grottkau.

Ein tapferer Mann ist von uns geschieden. Ein Krieger in dem Streite ist gefallen. Ein Führer des arbeitenden Volkes ist dahin gegangen, von wem Niemand wiederkehrt.

Wir sagen ausdrücklich ein Führer des arbeitenden Volkes, denn so sehr man sich auch dagegen sträuben, so sehr man sich auch vor dem Worte scheuen mag: die Arbeiter wie die Menschen im Allgemeinen werden noch auf lange Jahre hinaus, vielleicht auf immer, der Führer nicht entziehen können. Denn Führer sind nicht die Leute, die befehlen, nicht die Leute, die Privilegien besitzen und Holz auf Andere herabsehen, — es sind vielmehr die Männer, die vorgehen, die neue Ideen denken, für dieselben streiten und dulden. Und weil die Menschheit neuer Ideen immer bedürftig sein wird, so wird sie auch immer der Führer bedürftig sein.

Denn die Gleichheit unserer Sozialdemokratie ist keine phantastische, utopische Gleichheit, welche ihren Gegenstand in der Gleichheit ausschließt.

Der freisinnig-volksparteiliche Abgeordnete Parisius hob ähnliche Erfahrungen für Berlin hervor, wo auch dem konservativen oder antikommunistischen Wahlmann die Stimmen sämtlich zugelaufen waren, die bei der Reichstagswahl für die Sozialdemokratie abgegeben wurden. Parisius meinte damals mit Recht:

„Daß die geheime Abstimmung hier zur politischen Heuchelei führt, geht aus diesen Fällen nicht hervor, sondern das Umgekehrte. Das ist klar, daß man es nicht weiter zu beweisen braucht. Die Heuchelei findet nicht bei der geheimen Abstimmung statt, sondern bei der öffentlichen. Bei der geheimen Abstimmung können die Beamten ihre wirkliche Meinung zum Ausdruck bringen, gleichviel, ob sie einen Sozialdemokraten oder Freisinnigen oder Konservativen, oder gleichviel welcher anderen Partei sie zum Abgeordneten wählen.“

Schied doch selbst ein freisinnig-volksparteiliche Mann, das Herrn v. Jochling, dem er offen und frei sich zu seinem politischen Standpunkt betonte. Thatsächlich liegen die Dinge anders. Das öffentliche Wahlrecht führt zu einem Terrorismus, der den eigentlichen Wahlsinn, die Stimmung des Volkes kennen zu lernen, vereitelt.“

Jetzt freilich haben die übrigen konservativen und reformatorischen Blätter nicht das Geringste gegen die Wahlreform der Reichstags-Verordnungen einzuwenden gehabt. Die Reichstags-Verordnungen sind nur verächtlich geäußert worden, daß die Reichstags-Verordnungen diese Frage erörtert, was nicht klug sei. Im Grunde sind die Konservativen allzumal und dazu noch das Gros der Nationalliberalen und andere Parteien, alles was am Kapitalismus und an der Arbeiterausbeutung hängt, Gegner des Reichstags-Wahlrechts, obwohl dasselbe in seiner jetzigen Gestalt schon ihnen außerordentliche Vorteile gewährt.

Ein Wort von Karl Marx über den verstorbenen Gladstone theilt Joh. Hoff in der „Buffaloe Arbeiterzeitung“ mit. Er schreibt: „Als der Reichstags-Verordnungen betrautungen begann, konfliktuelle er unter Anderen Karl Marx betrafte des Grades der vielgerühmten englischen Freisinnigkeit. Marx sagte damals unter Anderem Folgendes: „So lange Disraeli am Ruder ist, können Sie sicher sein, daß man Sie nicht belästigen wird, denn die Tories sind viel zu feig, als daß sie sich, namentlich einer auswärtigen Regierung, zu Liebe, mit kleinlichen Freisinnigkeiten abgeben würden. Wenn aber Gladstone wieder aus Ruber kommen sollte, dann können Sie sich nicht genug zusammen nehmen, denn er und seine Sippe sind ganz „erbärmliche“ Dummköpfe.“

Offen. Im Allgemeinen verurteilt die sozialdemokratische Agitation während der jetzigen Wahlperiode in Deutschland ihre Streikpolitik recht geschickt, nur hin und wieder läßt man die Rede aus dem Munde, wie der Abgeordnete Singer, welcher in eine seiner Reden den folgenden Satz eingeschoben hat:

„Die Sozialdemokratie unterscheidet sich von allen anderen Parteien dadurch, daß sie die bürgerliche Gesellschaft als solche bekämpft. Was wir in ihr erreichen, betrachten wir nur als eine Uebungsübung, was eine Bewegung auf unserem Parteimarsch zur Befreiung der bestehenden Gesellschaft überhaupt.“

(Münchener Staatsztg.)

Es, er, wie frech! In seiner Doppel-Tongeschichte! Wann hatte die Sozialdemokratie Deutschlands jemals ihre Streikpolitik „verworfen“? Was hat ihr noch im Grunde kein vorgekommen, doch sie dieselben immer und immer wieder betone, in solchem Grade, daß sie in den Augen aller „Bleichhauer“ für „langweilig“ gilt.

nebel verborgen gehalten: „die mit möglichstem Geheimnis umgebene Wahlbehandlung forumpirt schließlich den Charakter; wir betrachten es also als eine Fortsetzung der Moral, wenn wir die öffentliche Stimmabgabe wünschen.“ Offener hat seinerzeit Herr v. Treibemann im preussischen Landtag gesprochen und seine Worte verdienen wohl heute wiederholt zu werden. Er äußerte am 14. März 1893:

Der Hauptgrund liegt darin, daß jemand, der nicht unter der Kontrolle der öffentlichen Meinung wählt, sehr viel leichter zugänglich ist einem Appell an die schlechten Eigenschaften, welche leider in so vielen Menschen einen lebhaften Wiederhall finden. Ich will ein Beispiel anführen: Bei der letzten Reichstagswahl habe ich tonitruartig können, daß in einem Wahlbezirk mehrere Beamte der königlichen Eisenbahnverwaltung dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben mußten. Das war klar nach Maßgabe der Ziffer der einzelnen Wähler und nach Maßgabe der Listen, die die Wähler, welche erschienen waren, enthielten. Ja, meine Herren, halten Sie es nicht für geradezu empörend, daß ein Beamter, welcher Sr. Majestät den Treueid geleistet hat, einem sozialdemokratischen Wahlkandidaten seine Stimme abgab? Derartige Dinge können eben nur unter dem Deckmantel des Parteistillschweigens bei der geheimen Wahl.

Und wahrlich, ein Mann mit Kräften und Talenten trefflicher Art ausgegattet, war unser Genosse Paul Grottkau.

Und er hat mit diesen Talenten gewirkt, — nicht zu seinem eigenen Vortheile, sondern zum Wohl und Besten seiner Mitmenschen. Mit hellem Blick sah er, daß die Menschheit in Folge der vorhergegangenen Entwicklung vieler Generationen nahe an dem Punkt angelangt war, wo der Grundstein zu dem Tempel einer neuen und wahren Demokratie gelegt werden konnte. Das Studium der Schriften hervorragender Denker lehrte ihn, daß bereits, wo über Alterthum und überkommene Sitten als unantastbares, naturgesetzliches Gesetz galt, nichts weiter war, wie eine unterdrückte, unheimliche Anschauungsweise, gelehrt und gepflegt von der herrschenden Klasse zu ihrem eigenen Nutzen. Er sah, daß diejenigen, die alles in Hülle und Fülle produzierten, selbst in Noth und Elend verfielen. Er sah, daß, wenn die Speicher noch so gefüllt, die Magazine mit Waaren noch so vollgeproppelt sein mochten, das Volk dennoch hungerte und froz, weil die besitzenden Klassen, mit Produkten überhäuft, seine Arbeitskraft nicht kaufen wollten. Er sah, daß, obwohl die Menschheit der Natur so viele Geheimnisse abgelauscht, mit welchen sie die Kräfte vonag, ihre Spenden fast ohne Mühe und Arbeit bezugnehmend, darum die Noth der Massen nicht kleiner geworden war. Da ergrimmte er in seinem Herzen. Und er wendete sein Leben dem Kampfe für diese betraute Menschheit, ihrer Befreiung von Noth, Elend und Sorge, — von Hunger, Kummer und Unwissenheit. Und Paul Grottkau hat diesen Kampf gekämpft wie nur wenige.

Dieser tapfere, geküchelte Mann war im Sturme des Lebens eine Fackel und ein Fels, jedoch schon in dem spärlichen Sonnenschein, der ihm zu Theil wurde, war er eine Ranke und eine Blume. Er war ein Rothkeller der Schwachen, sowie ein Freund derer, die Seelen. Er erlosch die haben der Ansehung seiner Zeit, und das Morgenroth eines neuen Tages leuchtete um seine Augenbrauen, aber er behauptete nicht, den einzigen Fels zu sein, auf dem die Welt der Ueberlieferung der Väter fußt.

„Von ihm gilt das Wort Shakespeares: „Nehmt ihn nur alles in allem: das war ein Mann. Wir werden seine Gleichnisse nicht sobald wiedersehen.“

Das Reichstags-Wahlrecht. Am das Reichstags-Wahlrecht wird der bevorstehende Wahlkampf geküchelt werden! Schreibt der „Vorwärts“ und fähig denn fort: Das Streiten für die öffentliche Stimmabgabe seitens der „Reisen“ Zeitung“ kam an sich niemandem übersehen. Bernwarden kommt man sich doch nicht über die gottesfürchtige Bräuterei, gerade jetzt vor den Wahlen der bürgerlichen Gesellschaft auszubereiten und an die große Glocke zu hängen. Das konservativste Blatt hat freilich die Gründe für seine reaktionäre Vorbeurteilung sorgfältig hinter einem Vorhang

aus Evas 8 mpliedev. Nicht stark genug, um jugendlich zu sein!

Helden! Ihr kennt den Stolz nicht, der dem Ungeheilten Das Haupt, den Nacken nicht als Sklave neigt.

Es klingt aus allen längst verlung'nen Märenten, Mit Hörnern, Tüben und mit Hoheg'stamp. Vom Siegfried und Tob' der Helden lobt' den Splitter, Vom jungen Siegfried und vom Draehentstamp!

Wohl längst verwehte der Romantik Blume, Und wankend stürzte mit dem Ritterthum Mand' goldnes Höhenbild von seinem Thron!

Und dennoch kann ich Helmbreitaten melben, Auch un're Zeit ist nicht der Reden bar, Es tönt mein Lied den todesmuth'gen Helden, Dem stolzen, zielbewußten Proletar!

Den trog'en Männern, die mit kampf'nen Stücken An ihre Galgen hing die Republik. Die auf dem Feld der Ehre, in Fabriten Im Kampf um's Dasein brachen das Genid.

Den tapfern Männern, die die Art ge'schwungen, Und unbetümmert, ob die Flamme loht, Viel muthiger als ein' die Ribelungen Mand' Arnen retteten vom Feuerlo!

Den Helmscharen, deren arbeitsbar'ten Im Harten Hände gern und frohbereit, In Augeltregen schürten die Standarten Von einer freien, neuen besten Zeit!

Es gilt den Männern im gestikten Rode, Dem erlichen und modernen Proletar, Die rothe Wäh'ne ziert die Greisenlocke Und prangt auf blondem und auf dunkel'm Haar!

Vor Denen — wie die Andern schnell verstanden In Schult und Moder, in das Nichts hinein, Beeidigungsloß' seh' ich die Zukunft winken Dem Volk, dem Proletariat allein!

Kampfbegier. Freich auf, freich auf und werbet nicht Jumps! Wollt ihr im Frieden verweilern? Wollt ihr in zwig' verenden? Sumpft Gleich Frohschen auf Beute lauern?

Ein frischer, ehlich furchtloser Kampf! Ist besser als fauler Frieden — Hinein in's Leben, mit vollem Dampf Und voller Thattkraft getrieben!

Hinaus, wo die Lüge, die Dummheit! Ist noch die Menschheit verstaute — Wert in arnseilige Nichtigkeit! Der Wissenschaft herrliche Leuchte!

Hinaus, wo Frevler der Armut Blut Bei Spiel und Wällen verpraßeln! Ihr Geistesstämpel, auf! Sprengt mit Muth Den schmutzen Damm von den Massen!

Für Freiheit streitet und für Recht, Für die Armut in der Kammer; Ein neues, ein besseres Geschlecht! Aus Amos werde zum Hammer!

Und geht der Hammer bei wucht'gem Schlag In Städte und lauten Splitter, Aus jedem ein'gen entischen mag Der Wahrheit ein neuer Ritter!

Viel seliger ist es, im Morgenroth Für Freiheit kämpfen — herben, Als thatenlos in Dual und Noth Hinsiehend zu verberben!

Rache der Götter dämmerung. Viel lieber möcht' ich in der Hölle schweigen Mit all' den Helden aus der alten Zeit, Als in dem Schoppe Abrahams zu sitzen Und Hallelujah plär'n in Ewigkeit! Der alte Kirchenglaube riß in Fetzen, Und in die Dredse trat die Wahrheit ein.

Es trug den Stolz nicht, der dem Ungeheilten Das Haupt, den Nacken nicht als Sklave neigt.

Ihr schreit weiter breitetet're Pfade, Ihr lacht und spottet über einen „Thor“, Der stolz verachtend eure Gunst und Gnade, Den steilen Weg der Wahrheit strebt empo!

Und wenn er auch, von ihrem Strahl geblendet, Mit offnem Auge in die Tiefe rollt, Er hat den Weg, den Heilen, doch vollendet Und hat erreicht, was er erstrebt, gewollt!

Warum Cervera nach Santiago ging. Eine brasilische Schilderung, welche Capt. B. S. Osbon von Brooklyn von dem Zustande der Schiffe Cervera's giebt, erklärt vielleicht mehr als alles Andere, wie es gekommen ist, daß der spanische Admiral den Hafen von Santiago aufsuchte und dann in demselben eingeschlossen worden ist. Capt. Osbon war zur Zeit auf Curacao, als die Spanier dorthin kamen und die dortigen Behörden ersuchten, ihnen zu gestatten, daselbst Kohlen und Proviant einzunehmen. Trodem der dortige amerikanische Konsul Smith zuerst dagegen protestirte, wurde ihnen diese Erlaubnis gegeben, und Capt. Osbon hatte nun Zeit genug, sich über den Zustand der spanischen Schiffe zu informieren. Es fehlte auf demselben an allem Notwendigen. Sie hatten keinen Proviant mehr und keine Kohlen. Die Lebensmittel waren schon so knapp geworden, daß die Offiziere seit vier Tagen nichts weiter bekommen hatten als Bohnen und die Mannschaften nur halbe Rationen. Die Kohlenbehälter waren so leer, daß die Schiffe mindestens um zwei Fuß weniger Tiefgang hatten, als sie haben sollten. Dazu kam, daß die Schiffe, die so lange in dem warmen Gewässern bei den Cap Verde-Inseln gelegen hatten, „Jaul“ waren, wie die Seeleute sagen, d. h. daß sie über und über mit feinen Rindeln und langen Würfeln von Seetang bedeckt waren, so daß ihre Schnelligkeit dadurch bedeutend verringert wurde. Die Leute sahen abgehungert und entmuthigt aus.

Sie kauften Alles, was sie auf Curacao bekommen konnten, aber es war nicht viel. Sie mußten Alles bar bezahlen. Kredit wurde ihnen nirgends gegeben. Der amerikanische Konsul, der ein Kaufmann ist, hatte noch 12000 Tonnen gute Kohlen, und er hätte \$25 für die Tonne bekommen können, aber er erklärte, daß er seine Kohlen nicht verkaufen werde, und wenn sie ihm mit Geld aufzukaufen würden. Sie erhielten die Spanier nur 300 Tonnen, und diese Kohlen waren so schlecht, daß sie seit Jahren Niemand hatte kaufen wollen. Alles in Allem kauften sie für \$16,000, u. A. 26 Stück Vieh, 300 Hühner, Reis, Kartoffeln, Zwiebeln, drei Küsten Wein, sieben Küsten Brannd u. s. w. Während sie noch mit dem Einlaß beschäftigt waren, kam die Nachricht von dem Bombardement Sampson's auf San Juan. Sofort beschloßen sie, in See zu gehen, und sie thaten es mit solcher Hast, daß sie noch zwei Küste mit Kohlen und sechs Stück Vieh zurückließen. Offenbar hatten sie die Absicht, nach Havana zu gehen, ehe Sampson und Schley dorthin kommen könnten. In der Nähe der Windward-Passage man Cervera erfahren haben, daß er so spät kam, und wird nun, ohne Kohlen und ohne Provisionsen, nach Santiago gefahren und dort zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es bei dem fahlethen Zustande seiner Schiffe für ihn unmöglich war, sich wieder auf's hohe Meer hinauszuwagen. Er wird beschloßen haben, im schützenden Hafen von Santiago zu bleiben, bis ihm Hilfe von Spanien kommt. Aber darauf wird er nun freilich sehr lange warten können.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

Das infame Mandat war jedoch ein jämmerlicher Fehlschlag, nicht ein einziger der Kandidaten des ehemaligen Unternehmers brachte es zu einer neuen nennenswerten Stimmzahl.

Die sozialistischen Berichte über die letzten französischen Wahlen geben den Bitterkeit des schändlichen Verfalls von Rochefort's. Dieser elende Betrüger an den Volksrecht, der sein Wohlthun, was die Sozialisten hier in Paris in ihrer Stimmzahl wie in ihrer Repräsentation im Palais Bourbon zu beschreiben, er stellte besondere Jubiläumsreden nebst einer speziellen Prinzipienklärung — wobei jeder Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus stimmen zu wollen u. s. w. — auf, darunter einige Kenege, die n gleich ihm selbst. Er puffed diese Reden in seinem „Intrançant“ nach Dreyfus (einer der bedeutigsten politischen Bauernfänger, nämlich der Renegat Beresover, gehörte zu den Kuberwählten), dann lag er in seinem Blatt mehrere Male, sozialistische Kandidaten hätten sich zur Einholung dieser Prinzipienklärung verpflichtet, um seiner Unterwürigkeit sicher zu sein; natürlich wurde er prompt an den Pranger gestellt.

DER PENNSYLVANIER



Wischer Drucker! Ich hab' dich, glück'ich, früher emal geschrie'n, was es für ein Nubstien is für uns Zeit...

berechneten Pause endlich den Kopf und sieht die drei jungen Leute der Reihe nach an, dann sagt er: Meine Herren...

Die Menge sah sie an, und er hat seine junge Frau nicht wieder gesehen! Ron plus ultra einer Goldmine...

worden ist, ist doch der sieben erscheinende Bericht dieser Kommission eine Urkunde von bedeutendem Werthe für die Geschichte der Heilkunde...

Gesellschaft. Aus dem Wiener Leben. Von dem Moment an, da du die Einfahrt eines Autos betriffst...

10 emundeln getruht, daß der Doctier, nachdem er ihnen launshofner Reuerz gemacht, am Ende doch mit seinen...

Ein politisch-satirisches Gedicht von Didenö. Ein Lieb von schönen allengischen Gentleman...

Die Wahrheit.

Wochenblatt des Wisconsin Germania. Office: 614 State Straße, Milwaukee, Wis.

Entreged at the Post Office at Milwaukee a second class matter



Editorielles.

Die Gefestigungen von Havana.

Den gegenwärtigen Zustand der Befestigungen der cubanischen Hauptstadt schildert der von der spanischen Regierung ausgewiesene Korrespondent der Londoner Daily Chronicle in folgender Weise:

Im Jahre 1762 nahm Graf Almaraz Havana in weniger als drei Monaten, wobei er von einer Armee von 12,000 Mann bei den Angriffen operieren konnte; mehr als 50 Prozent seiner gesammelten Kräfte waren jedoch das übliche Artilleriegeschütz.

Die Befestigung von Havana ist ein Werk der Natur, das durch die Natur selbst geschützt ist. Die Stadt ist auf einer Halbinsel erbaut, die von drei Seiten von Wasser umgeben ist.

Die Befestigung von Havana ist ein Werk der Natur, das durch die Natur selbst geschützt ist. Die Stadt ist auf einer Halbinsel erbaut, die von drei Seiten von Wasser umgeben ist.

Die Befestigung von Havana ist ein Werk der Natur, das durch die Natur selbst geschützt ist. Die Stadt ist auf einer Halbinsel erbaut, die von drei Seiten von Wasser umgeben ist.

den Hügel bei Principe sind während des Aufstandes Remington-Patronen von ausgezeichneter Qualität angefertigt worden. Die Spezialität der Fabrik sind Hügel mit Messingköpfen, die stets bildliche Wunden beibringen, weil sie Brand zur Folge haben.

Das Schicksal des christlichen Spanien. Ein transatlantischer Widerspruch bemerkt vor einiger Zeit, daß wahrscheinlich Spanien wünsche, Amerika nie entdeckt zu haben.

Spanien hat eine edle Sprache und in manchen Hinsichten eine edle Literatur. Es gab der Welt eines der unsterblichen Werke, den Don Quixote.

Die Korruption der Presse. Das ist die Ursache dieses schrecklichen Rückgangs. Die Antwort ist einfach genug. Spanien ist das Opfer des Christentums.

Die Korruption der Presse. Das ist die Ursache dieses schrecklichen Rückgangs. Die Antwort ist einfach genug. Spanien ist das Opfer des Christentums.

Er trifft immer in's Schwarze, denn seine Hand ist sicher, sein Auge klar und sein Arm stark; als kluger, besonnenes Mann hält er es für gerathen, immer einen Vorrath von Richard



Brand's Schweizer Pillen

mit sich zu führen. Niemals hat ein Bistungsangemittel, das noch dazu gut schmeckt, so viele Anerkennung gefunden.

daß sie nicht mehr zu fürchten sei. Sie konnte den Speculanten und Gelbheulen nicht mehr schaden, sie nahmen sie in ihren Sold und gaben ihr, nicht ohne Ironie, die bößige Freiheit.

Die überestimmenden Grundzüge aller Meinungen hat Beranger in einigen Schlussfolgerungen zusammengefaßt. Niemand bestritt die Freiheit der Presse, aber jeder forderte ihre Verantwortlichkeit.

Das Resultat der französischen Wahlen. Paris, 24. Mai, 1898. Die vorgelegten Stichwahlen haben unseren vereinigten französischen Kampfgesossen (die Social-Revolutionären und Social-Radikalen) einen, selbst über Erwarten glänzenden Erfolg gebracht.

Die Korruption der Presse. Das ist die Ursache dieses schrecklichen Rückgangs. Die Antwort ist einfach genug. Spanien ist das Opfer des Christentums.

Advertisement for RHEUMATISMUS, ANKER PAIN EXPELLER, featuring an image of a man and text in German.

bitterung und in einem Maßstabe, in welchem die Verbündeten, Reactionäre, Gemäßigten, Merkanten, Volkverächter (a la Rochefort und Konforten) und Renegaten, kein Mittel an Zug und Trug, an Heuchelei und Einschüchterung unterucht ließen, um die Verleumdung im Palais Bourbon auf ein Minimum herabzudrücken zu können.

Die 22 genannten Siege aber bedeuten einen Stimmengewinn, der nach genauer Schätzung nicht allzu viel hinter eine Million zurückbleiben wird.

Die erste (Haupt-) Wahl ergab als gewählte 7 revolutionäre Sozialisten, 2 Social-Radikale, 3 bürgerliche Radikale, 2 Opportunisten, 3 Radikalfreie, 1 Monarchist, 1 Radikaler.

Table with 2 columns: Party Name and Number of Seats. Includes Socialisten, Radikale, Opportunisten, etc.

Folgende sozialistische Deputirte der neuen Kammer sind: Verdelot, Chauvire, Coutand, Dejeante, Gras, Pascal-Grouffier, Grouffier, Louis Nogues, Valog, Mirrand, Renon, Roumaud, Sembat, Vaillant, Viviani, Walter.

Das Parlament sendet folgende Sozialisten (von Social-Radikalen abgesehen) in die Kammer: Alard, Beney, Bonnard, Lebon, Antide Boer (Marcelle), Colliard (Yvon), Devex, Dufour, Ferrero (Loulou), Florent (Yvon), Fourriere, Goujat, Labouffiere, Lafere, Lassalle, Legitimist (Guadalupe), Letang, Leo Mellet, Vallu, Vastre, Voulain, Souvagnet, Theron, Pierre Raug, A. Jouve.

Die Sozialisten und radikalen Deputirten der ehemaligen Kammer haben unter gemeinsamer Unterzeichnung in den betreffenden Organen - La Petite Republique, Le Radical, u. a. - ihren Standpunkt wider Rochefort und sein Gebahren zum Ausdruck gebracht.

Die Sozialisten und radikalen Deputirten der ehemaligen Kammer haben unter gemeinsamer Unterzeichnung in den betreffenden Organen - La Petite Republique, Le Radical, u. a. - ihren Standpunkt wider Rochefort und sein Gebahren zum Ausdruck gebracht.

THE NEW TIME THE GREAT REFORM MAGAZINE. A FRANK, FEARLESS FORCEFUL UNCOMPROMISING OPPONENT OF PLUTOCRACY. Editors: E. O. Fisher, Frederick August Adams.

DER PENNSYLVANIER. Illustration of a man with a hat and a sign that says 'DER PENNSYLVANIER'.

Wichtig! Drucker! Dr. ammer Oued hat ich vorhin Haus geholt und mei Peif geschminkt und so hab ich ebbs geheint, was mich arg geklärert hot.

Scientific American Agency for PATENTS. CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS, etc.

DR. KIRK. C. 112 1/2 Michigan St., Milwaukee, Wis. Spezialist...

Schwache, nervöse Personen. Original von Dr. Williams' Pink Pills for Pale People.

Dr. D. B. Kirk, 112 1/2 Michigan St., Milwaukee, Wis. Spezialist...

Die Miligen-Kompagnie. welche den Major zur Gründung des katholischen Bazar's abbluten, werden mehrerlich ihre Augen erst einsehen lassen wie die Spanier - che sie damit auf die Arbeiter schämen.